

7
530
7
65

Heris-Bücher

Band 2



Fráňa Šrámek

Sommer

Komödie in 3 Akten



the
university of
connecticut
libraries

hbl, stx

PG 5038.S7S65

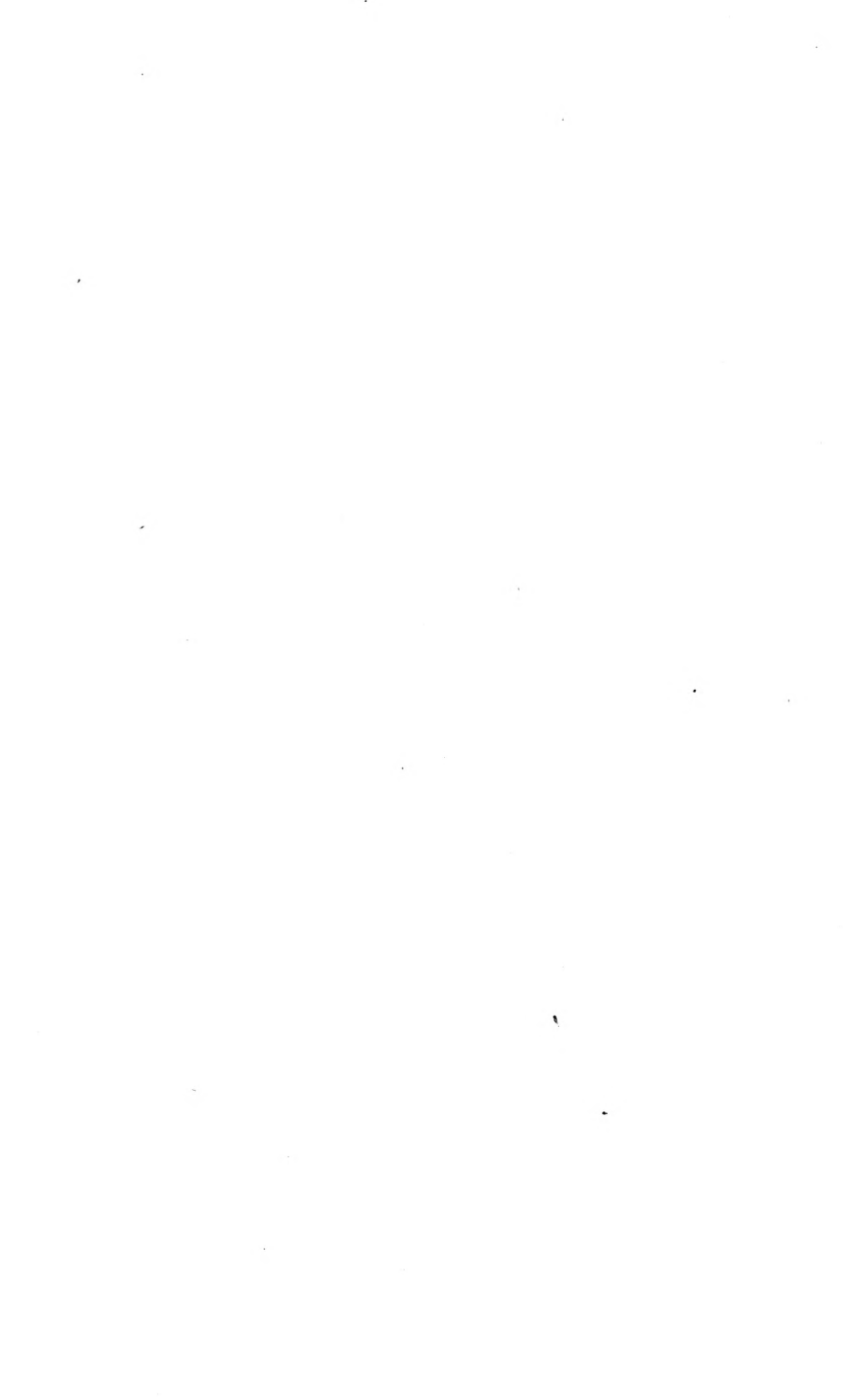
Sommer :



3 9153 00457697 3

20150301/87/965

University of Connecticut Library
Storrs, Ct.



Heris-Bücher

Band 2

Sommer

Komödie in 3 Akten

von

Fráňa Šrámek

Heris-Verlag

Reichenberg · Prag · Leipzig

Berechtigte Übertragung von Otto Pich.

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist nur durch den Bühnenvertrieb S. Fischer, Verlag, Berlin zu erwerben.

Erstes und zweites Tausend.

Druck von Hermann Richters Söhne, Reichenberg.

Personen:

Thomas Perout
Vally Perout
Hons Skalník
Pfarrer Hora
Fräulein Rosa
Georg Chvojka
Staji
Die alte Tronitschek
Josef
Nanda
Nachbar
Briefbote

1. Akt

Ländliche Stube, wo zur Zeit zwei Prager Flüchtlinge ihr Nest gebaut haben; eher ein Spazennest zu nennen. Möbel sind spärlich vorhanden, Feriengäste pflegen in dieser Hinsicht bescheiden zu sein, auch die Unordnung ist durch die Situation bedingt. Zwei große Wäschekörbe stehen sehr im Wege, auch den Tisch scheint jemand, der zwei linke Hände hatte, aufgestellt zu haben. „Möglichst geringe Bedürfnisse“ verkünden gleichfalls diogeneshaft die beiden Betten; im Augenblick, wo der sich hebende Vorhang die dahinter verborgenen Geheimnisse enthüllt, prunken sie mit nichts anderem als mit Matratzen und nachlässig hingeworfenen Bettdecken. Auch eine Ottomane mit einem türkischen Überwurf ist da; wie sie hieher geriet, ist schwer zu sagen, aber sie ist da. Rechts eine Tür, die ins Freie führt, in der rückwärtigen Wand zwei, zur Kammer. Die Stube befindet sich im Erdgeschoß, das Fenster führt in den Garten.

Vormittagsstunde. Durch die Aste gegittertes Sonnenlicht fällt beim Fenster auf den Fußboden. Im Garten halten die Hühner Landtag, in der Nähe fährt ein rasselndes Fuhrwerk mit einem schreienden Kutscher vorüber.

Frau Perout schreibt an dem mit Papieren bedeckten Tisch; dann legt sie verdrießlich die Feder fort, sucht aus dem Papierhaufen eine Modezeitschrift hervor und scheint ein Bild zu studieren; sie legt die Zeitschrift aus der Hand, setzt die Feder zum Schreiben an und legt sie wieder hin; knabbert an einer Schokoladetafel, zögert und beginnt gleich darauf mit der Feder über das Papier zu stürmen, wobei sie einigemal ein Bildchen aus der Modezeitschrift zu Hilfe nimmt.

Im Fenster erscheint Perouls Kopf, der mit jemand Unsichtbarem plaudert: „Schöne Hitze heute, da kriegen wir wohl ein Gewitter“. Eine entferntere, zitternde, greisenhaft singende Stimme: „Freilich, das hab' ich just gesagt. Am besten, wir lassen das Heu liegen“. Perout blickt flüchtig durchs Fenster in das Zimmer, wischt sich den Schweiß von der Stirne. Die greise Stimme: „Vom Fischen kommen der Herr Redakteur?“ Perout: „Der Teufel soll die Fische nicht angerührt haben sie!“ Die greise Stimme: „Ja, wo sollen sie bei dieser Hitze“ — — — Plötzlich erhebt sich draußen das verwirrte Gepiepse aufgeregter Hühner. Perout lacht geräuschvoll: „Da schau, wie sich die Staff erboht hat . . .!“ Lachen, Stimmen, Geschrei, Perout geht ab.

Frau Perout (erhebt sich verdrießlich und schließt das Fenster; beginnt wieder zu schreiben).

Perout (tritt nach einer Weile vorsichtig ein; er ist robust, rot, stark, kahlköpfig, in Strohhut und lichtem Anzug, mit Angeruten; zurückhaltend): Arbeitest Du, Liebling?

Frau Perout (macht nur eine ungehaltene Gebärde).

Perout stellt die Ruten an die Wand, aber sie fallen hin):
Bim! Zufst der Muse aufs Hühnerauge! (Grimasse in der Richtung zu seiner Frau).

Frau Perout (abermals nur ungehaltene Gebärde).

Perout (nach den erleichternden Bewegungen eines von der Hitze geplagten, verschwigten Menschen): Darf ich laut sagen: uf?

Frau Perout (schweigt).

Perout: Also denn (laut) uf!

Frau Perout (atmet ausdrucksvoll, schüttelt den Kopf und kehrt sich, die Feder weglegend, mit geschlossenen Augen um; leise, matt): Wie spät ist es?

Perout: Ich möchte jagen: Zehn sofern Du nämlich augenblicklich für den Sekundenflug unserer irdischen Zeit Verständnis hast.

Frau Perout (in der gleichen Stellung, matt, gedehnt): Hör — auf, Thomas.

Perout (tritt hinter ihren Sessel, dann über ihre Stirn gebeugt, theatralisch): Gibst es auf dieser, von den Musen so reichlich geküßten Stirn ein kleines Plätzchen für Deinen Thomas? (Küßt sie auf die Stirn).

Frau Perout (duldet leidend den Kuß).

Perout (auf die Papiere auf dem Tisch deutend): Fertig, Liebling?

Frau Perout (schüttelt den Kopf; dann wieder müde): Oh, wie Du von Fischgeruch trieffst!

Perout: Fischgeruch? Tableau! Das ist so, wie wenn Du sagtest, daß ich in Überfluß an Haaren schwelge! Ich habe nämlich nur ein einziges Pärchen Ukeleie gesehen, wörtlich nur gesehen, ich urteile, daß es von der Hochzeitsreise kam, sie schwammen und schwiegen.

Frau Perout (verträumt): Ukeleie . . . ? Was ist das?

Perout: Ukeleie, Liebling, Ukelei oder Albe, Cyprianus alburnus. Kannst Du das vielleicht in Deiner Novelle verwenden? (Plötzlich die auf dem Tische liegende Schokolade ergreifend): Ha! Das wird zu süß!

Frau Perout: Was? (öffnet die Augen).

Perout: Deine Novelle; drei Tafeln sind seit früh verschwunden . . . und ich geb keinen Pfifferling

dafür, daß ich ihren braunen Saft hier auf dem Papier fände, in den Mundwinkeln Deiner Heldin.

Frau Perout (kopfschüttelnd): Du Thomas, ich brauchte — — aber, wenn Du mir nichts sagst — — weißt Du, was ein Mann, dem die Frau sagt, daß sie ihn betrogen hat (verwirrt sich) — — nein, warte — —

Perout (sieht erstaunt drein).

Frau Perout (erhebt sich, tritt ans Fenster, bleibt dort stehen, senkt das Haupt, läßt die Arme sinken; Pose; dann ausdrucksvoll, mit theatralisch gehauchter Stimme): Thomas, ich habe Sie betrogen.

Perout (der sie erstaunt beobachtet hat, macht zunächst ein ganz dummes Gesicht; dann begreift er, klatscht mit der Hand gegen die Stirne und zeigt mit dem Daumen auf den Schreibtisch; pfeift leise; auch er nimmt jetzt eine Theaterpose an; mit pathetischer Förmlichkeit): Ich freue mich, daß Sie sich dabei weniger gelangweilt haben, als wenn Sie mir treu geblieben wären — —

Frau Perout (überrascht, naiv) Nur — so — —?

Perout (achselzuckend, lacht).

Frau Perout: Nein, hör auf, lach nicht . . . weißt Du . . . wenn es aber wirklich Dich angehe —

Perout: Wenn es mich angehe . . . was ich sagen würde, wenn es mich angehe? — — nein, das würde wiederum in keine Novelle passen — —

Frau Perout (verwundert): Nicht passen?

Perout: Aber Bally, Bally . . . vier Jahre leben wir zusammen, und Du hast noch nicht bemerkt, daß ich mich für keinen Novellenhelden eigne, es sei denn für den irgend einer von Tschekow . . . ?

Frau Perout (betrachtet ihn schweigend eine Weile, dann abgekühlt): Du hast recht (wirft den Kopf herum, tritt zum Tisch und beginnt erregt die Papierbögen zu schlachten).

Perout (zwingt sich zum Humor): Du, Bally dieses „Du hast recht“ gehörte noch zu der Novelle, oder — —

Frau Perout (eifrig): Nein, das gehörte zu keiner Novelle mehr.

Perout (saßt sich mehrmals an der Nase; er ist sichtlich aus dem Gleichgewicht gebracht; wechselt einsältiges Lachen mit Achselzucken ab; dann): Aufrichtig, Bally Dir gefällt es hier nicht. Du solltest jetzt das hier lassen (auf die Papiere deutend) und Dich unbekümmert den Wäldern in die Arme werfen . . . Du hast Dich doch auf diese paar Wochen gefreut — —

Frau Perout (die inzwischen ans Fenster getreten ist, anzüglich): — — in Deiner Heimat —

Perout (etwas unangenehm berührt): Nun, ja in meiner Heimat.

Frau Perout (gereizt): Konnte ich ahnen, daß hier jeder fünfte Mensch Perout heißt? Daß einer nach dem andern uns nachkriecht (die Stimme imitierend): „Frauchen, ich bin auch ein Perout, ich, bist' schön, ich erinnere mich — — —“

Perout (beschwichtigend): Begreif doch, sie sind ja so ein bißchen stolz auf uns — —

Frau Perout (spitzig): Auf Dich.

Perout: Auch auf Dich.

Frau Perout (sichtlich etwas geschmeichelt, winkt trotzdem mißmutig mit der Hand ab; tritt dann an einen der Körbe heran und wühlt darin, bis sie einige anmutige Stücke Damenwäsche herauszieht).

Perout (schlägt sich mit der Hand an die Stirne): Siehst Du, fast hätte ich vergessen . . . Aber (gezwungen lachend): erschrick nicht, Liebling — —

Frau Perout (aufblickend, boshaft): Noch ein Perout — ?

Perout: Nicht gerade ein Perout . . . Aber „Herr Onkel“ sagt er doch zu mir — — nein, warte, warte, diesmal ist eine farbigere Nuance dabei —

Frau Perout (wirft den Kopf empor, schlägt heftig den Kofferdeckel zu und setzt sich auf die Ottomane, beginnt an einem Wäschestück etwas auszubessern; ihr Schweigen und ihre Hand- und Kopfbewegungen verraten ihre Gereiztheit).

Perout setzt sich mit gespreizten Beinen auf einen Stuhl: Es handelt sich da um eine entferntere Verwandtschaft mütterlicherseits; ein Sohn des Skalnik aus Mezdaschik. Der selige Skalnik (Frau Perout seufzt und blickt ihren Mann spöttisch an) der war, soviel ich weiß, so ein unruhiger Mensch, an keiner Stelle saß er sich warm, weiß der Teufel, was mit ihm los war; eine Flachsspinnerei hat er errichtet und Gott weiß was alles noch, das Geld begann zu brennen, kurz, eines Tages hatte er viel weniger als nichts, und zum Glück kam zur rechten Zeit der Tod und machte einen dicken Strich durch das alles. Des Sohnes nahm sich der Mezdaschiker Pfarrer Hora an, ließ ihn studieren . . . und dieser also ist es, der heute in persona auf der Szene

erschienen ist, am Flußufer, in jenem Augenblick, als das erwähnte Ukeleienpärdchen verächtlich meine Wasserschleuse passierte, auf der Heimkehr von der Hochzeitsreise — — das ist er also . . . und rechne es ihm, bitte, zum Guten an, daß er anders heißt als Perout. Ubrigens (er tastet in den Taschen herum und angelt ein Bündel Papiere heraus) da ist seine Visitenkarte.

Frau Perout: Was ist das?

Perout (mit geheuchelter Feierlichkeit) Gedichte, Manuskripte von Gedichten. Erstlinge.

Frau Perout (spöttisch): Oh!

Perout (die Papiere schwenkend): Du kannst Dir nicht vorstellen, mit welcher kindlicher Verlegenheit und mit was für einer Würde zugleich er sie in meine Hände legte; er glich in dem Augenblick einer Henne, die Udlereier legt — oder vielmehr — —

Frau Perout (trocken): Sparen Sie die Bilder. Sie werden sie gleich brauchen können.

Perout (verständnisloser Blick).

Frau Perout (kühl): Wissen Sie, daß heute Freitag ist?

Perout: Freitag? Und — —?

Frau Perout (sichtlich erfreut, unangenehm werden zu können): Ihr Sonntagsfeuilleton — —

Perout (springt erschrocken auf, wirft die Papiere auf die Ottomane und fährt sich mit der Hand ans Genick): Das Sonntagsfeuilleton . . . meiner — Seele!! (Geht zweimal auf und ab, während die Frau ihn spöttisch be-

obachtet.) Das Feuilleton!! (Mit Galgenhumor): Meine Frau für zwei Feuilletonideen!

Frau Perout: Schreiben Sie bloß dies unter den Strich. In diesen paar Worten sind Sie ganz enthalten, Ihre Leser werden Sie sogleich erkennen. (Beginnt in Skalniks Handschriften zu blättern und flüchtig zu lesen).

Perout (gekränkt): Bally, schilt nicht, schilt nicht . . . (dann wie im Selbstgespräch): Aus den Weißfischen ein Feuilleton machen? — — Wenig, zu wenig — — Ein Stück Unglerpsychologie? Das alles ist, glaube ich, schon dagewesen . . . (zur Frau hin): Hat sich jemand in Böhmen in den letzten Tagen blamiert? Schrieben die Zeitungen über nichts dergleichen? (Grimmig): Ich schlag' ihn vollends tot, ich laß ihn alle Kügelchen schlucken, die auf dem Grunde unseres Tintenfasses geblieben sind. (Indem ertönt ein lärmender Schlag gegen die Tür, anscheinend durch einen Fußtritt verursacht; Perout aufgestört, mit komischem Entsetzen.) Ha, man schießt . . .

Frau Perout (scharf): Nein, lieber Herr, so wird nur in Ihrer Heimat an die Tür geklopft (der Schlag wiederholt sich).

Perout (begreift, lacht erleichtert): Stasi ante portas! (Geht zur Tür und öffnet.)

Stasi (tritt ein, in jeder Hand ein Glas Milch, unterm Arm ein Päckchen; bleibt unentschlossen in der Tür stehen).

Perout: Haben Sie Ihr zartes Fingerchen nicht bei dem Klopfen verlegt?

Stasi: Sie sehen, daß ich die Hände voll hab! (hastig) Wohin soll ich das stellen?

Perout (blickt sie mit künstlichem Entsetzen an, schweigt).

Stasi (als sie keine Antwort erhält, wirft sie gekränkt den Kopf zurück, geht harten Schrittes an den Tisch und stellt die beiden Gläser hin; auch das Päckchen legt sie hin).
Der Briefträger hats gebracht . . . (dann zur Tür gehend, zu Frau Perout gewendet). Wann wollen Sie das Wasser zum Baden?

Frau Perout (mit gezwungen süßlicher Stimme): Gleich, meine Liebe, wenn Sie so freundlich sind

Stasi (steht einen Augenblick verwundert da, wie wenn sie irgendeine Falle in der Süßigkeit dieser Stimme vermutete, plötzlich aber zuckt sie zornig mit dem ganzen Körper, entfernt sich und wirft die Tür zu).

Perout (schaut ihr beständig mit demselben künstlichen Entsetzen nach, dann lacht er).

Frau Perout (die ihn ironisch beobachtet): Wenn das zum Lachen ist — —

Perout: Aber doch, meine Liebe, das isfts . . . Das macht sie gut . . . so eine Bestie! Reinigt die Luft, wie ein Frühjahrsgewitter. (Frau Perout macht eine nervöse Bewegung). Und gestatte, daß ich Dir behilflich bin (stellt einen Sessel an die Ottomane, darauf ein Glas Milch; dann bleibt er, wie in tiefem Sinnen, stehn und lacht wieder.) Siehst Du, fast hab ichs schon, das Feuilletönchen nämlich . . . Wie, wenn ich die heutige Begegnung am Flußufer schilderte?

Frau Perout (die indessen die Milch getrunken hat, bagatellisierend): War sie so . . . interessant?

Perout: Das war sie, meiner Seele. (Kurz lachend).
Wie er so dort stand . . . und die Nasenflügel

blähte, mit den Zähnen knirschte . . . und wieder wie ein Knäblein errötete . . . „Herr Onkel, Sie dürfen nicht lachen“, fuhr der Teufelskerl auf mich los . . . (erneutes Lachen) ich hab nämlich gelacht . . . da hatte er eine Geste, weißt Du, weißt Du (an- deutend) . . . einfach unaussprechlich . . .! (geht zum Tisch, trinkt in raschen Zügen die Milch und macht gleich- zeitig Vorbereitungen zum Schreiben.) Und siehe ich kann sogar da und dort einen Vers von ihm zitieren ein Stückchen seiner Haut trans- plantieren, was? (geht zur Ottomane). Gestatte, leih mir den Schatz . . .

Frau Perout: Nein, nein, warte . . . nur diese drei inzwischen (reicht ihm drei Blätter).

Perout (auf die Papiere weisend): Und was sagst Du dazu?

Frau Perout (etwas zerstreut): Was? Nichts. Ein Kind!

Perout: Ein Kind? (blickt in die Blätter hinein.) Nonono! Ein Bild wie ein Pistolenschuß! Und dahier (liest): „Wo Wiese und Feldrain verfließen — Liebste, harre ich Dein — sollst Glück im Umarmen genießen — kehrst in den Himmel ein.“ Was ist das?

Frau Perout (die, von den Papieren aufblickend, mit halb- geschlossenen Augen gelauscht hat): Ich weiß nicht, Herr Kritiker.

Perout: Ach was Kritiker! Ein Kritiker wüßte schon was zu sagen. (Winkt mit der Hand.) Erteilen wir inzwischen dem Feuilletonisten das Wort! (Geht

zum Tisch und rüstet sich zum Schreiben.) Kehrst in den Himmel ein! Da schau her! Diese Verseschreiber, das sind so Weichensteller auf der Strecke zwischen Himmel und Hölle. Kehrst in den Himmel ein! Fertig! Und Abfahrt! (Zündet sich eine Zigarre an und beginnt nach kurzem Überlegen rasch zu schreiben; manchmal murmelt er unverständlich zur Begleitung, seufzt, und da beginnt seine Feder immer rascher zu kriecheln).

Frau Perout (liest halb liegend, über die Papiere gebeugt, hält zeitweilig inne, um ein wenig zu träumen, plötzlich, wie einer interessanten Entdeckung auf der Spur): Du . . . wie sagtest Du, daß er heißt? Skalnik?

Perout (durch die Störung unangenehm berührt): Was? Gleich! (murmelt und schreibt; dann): Wie er heißt? Skalnik, Hans Skalnik . . . Aber sei so freundlich, ich eile . . .

Frau Perout: Ich glaube, ich hörte vor zwei Tagen unsere Bäuerin schon von ihm reden — —

Perout (unwirklich): hm!

Frau Perout (verträumt mit der Nadel über die Unterlippe fahrend): Und im Zusammenhang — rate mit wem — Mit Stasi!

Perout (hört, begreift aber wohl nicht ganz, ins Schreiben vertieft): Mit Stasi? Das ist gut! Ausgezeichnet! (murmelt und schreibt weiter).

Frau Perout: Übrigens, ich glaube, die Stasi kommt schon mit dem Wasser . . . da kann man's nachprüfen. (Hinter der Tür ein unbestimmter Lärm.)

Stasi (tritt ein, zwei Eimer voll Wasser tragend und geht zur Kammertür, die sie mit einem heftigen Fußtritt öffnet; die

Kammer ist sichtlich als Badezimmer hergerichtet, man sieht eine Badewanne; Stasi leert die Eimer in die Wanne aus und kehrt um, während Frau Perout sie von der Seite beobachtet; Stasi bleibt stehn, wirft unwirsche Blicke): Die Gläser soll ich wegtragen?

Frau Perout: Seien Sie so freundlich.

Stasi (nimmt schleunigst das Glas vom Sessel und wischt denselben mit dem Schürzenzipfel ab).

Frau Perout: Das des Herrn auch.

Stasi (geht zu Perouts Tisch und langt nach seinem Glas).

Frau Perout (plötzlich, Stasi scharf beobachtend): Du, Thomas, der Nezdaschiker Skalnik kommt heute zu uns?

Stasi (fährt zusammen, greift ins Leere und wirft das Glas vom Tisch; beim Versuch es zu fangen, läßt sie auch das andere fallen).

Perout: Bim! Glas! Und zwei linke Hände! (lacht).

Stasi (erstarrt, schaut die Beiden mit großen Augen an, ein leichtes Lächeln um die Lippen; nicht mit ihrer Stimme, weich, kindlich): Je je . . . das ist geflogen . . . (senkt die Augen zu Boden, wühlt mit der Fußspitze in den Scherben, blickt plötzlich wieder empor, doch ihr Blick zielt irgendwohin außerhalb der beiden Anwesenden; mit ergreifender Monotonie der Stimme): Skalnik Hans kommt?

Frau Perout (behuftsam): Ach so, Sie kennen ihn? . . .

Stasi (sieht sie flüchtig an, und ihre Miene verhärtet wieder, ebenso ihre Stimme): Wie sollt ich ihn nicht kennen? Er ist ein Nezdaschiker . . . (wirft den Kopf hoch.) Was geht er mich an? Ich kenn ihn, kenn ihn nicht. (Aniet nieder und sammelt die Scherben in die Schürze.)

Perout: Geben Sie doch acht, Weibsbild, Sie werden sich schneiden.

Stasi (schweigt, sammelt die Scherben und geht ab; man kann sehen, wie sie beim Abgehen zusammenknickt und innerlich weinend erziffert).

Perout (verständnislos blickend): Ich bitte Dich, sag mir . . .

Frau Perout (achselzuckend): Ich sagte: Skalnik, und schon flogen die Gläser — —

Perout (erstaunt): Skalnik und — — (zeigt mit dem Daumen auf die Tür, in welcher Stasi verschwunden ist). Stasi? — — Und wie kannst Du — —? Mir scheint, Frau, Du fängst an, meiner Heimat auf den Geschmack zu kommen.

Frau Perout (kühl): Nein, das tu ich absolut nicht — — Mir fiel nur so ein, daß die Bäuerin Pura einmal davon erzählte.

Perout: Ach so, Dorfromantik, vulgo Tratsch.

Frau Perout: Ich zweifle, bedenk nur die zerbrochenen Gläser.

Perout: Weller, das ist wahr — — Und sieh da, wie Dir hier eine leibhaftige Erzählung auf allen Bieren ins Tintenfaß kriecht.

Frau Perout: Erzählung? Leider Gottes eine schon recht alte . . . und alltägliche . . . (anzüglich) so ganz im Rahmen Deiner Heimatgegend. So eine Geschichte . . . höchstens für einen Kalender . . . (die geschlossenen Hände hinter den Kopf haltend und die Augen zukneifend.) Der Skalnik und die Stasi sind

nämlich Gefährten von Kindheit an. Das hat mit einander gespielt, sich geprügelt, sich gern gehabt. Schon damals wehrte man ihnen, weil die Stasi . . . auch war sie aus einer allzu heiklen Familie und selber eine große Unfugstifterin. Dann hörten die Kinder bereits auf, Kinder zu sein, und so sollten sich ihre Wege gleichsam von selber trennen, das dachte wohl das ganze Dorf, auch der Junge war wohl dieser Meinung, aber die Stasi wollte davon nichts hören; sowie der Junge nach den Studien zu Hause war, immer wie ein Schatten hinter ihm her, nur wenn sie von weitem die Augen auf ihn herauswälzen konnte. Und so trachteten die Leute also heuer, als die Ferien nahen, das Mädchel aus dem Dorfe hinauszubekommen, verschafften ihr hier bei den Puras einen Dienst, und sie möge gehn . . . Das Mädchel ahnte bereits etwas, und vier Tage lang war sie nicht aus den Wäldern nach Hause zu bringen. Sie fanden sie doch, sagten was und wie, aber das Mädchel war starrköpfig. Und da wars erst dieser Geisliche, der — —

Perout: Uha, der Pfarrer Hora.

Frau Perout: Der also redete ihr ins Gewissen, brachte sie sehr zum Weinen, und schließlich ließ sich das Mädchel sagen.

Perout (der, als seine Frau zu erzählen begonnen, sich mit ausgestreckten Beinen auf den Stuhl gesetzt und, zeitweilig Grimassen schneidend, zugehört hat): Verzeih . . . (lacht), aber ein bitterl feucht ist Deine Geschichte doch in

dem Tintenfaß geworden. Ein bißchen literarisch schießt sie schon, wie? (auf die Uhr blickend) Uh, so spät! (Mit überstürzter Eile wieder zu seiner Arbeit zurückkehrend.) Und ich ersuche höflich, keine fliegenden Gläser mehr, sonst bleiben meine Leser ohne ihr wöchentliches Brot . . .

Frau Perout (ironisch): Die Armen! (erhebt sich, nimmt die vorbereitete Wäsche und geht in die Kammer, deren Türe halb offen bleibt; man sieht, wie sie mit der Hand im Wasser plätschert und dann die Säcken des Schlafrockes am Halse aufmacht; wieder taucht sie die Hand ins Wasser; inzwischen wird an die Türe gepocht.)

Perout (läßt sich im Schreiben nicht stören und murmelt nur etwas; die Türe öffnet sich).

Hans Skalnik (tritt ein und bleibt unentschlossen an der Türe stehen).

Perout (kehrt sich nicht um und schreibt weiter).

Frau Perout (tritt wieder aus der Kammer, den Schlafrock am Halse etwas gelockert; sie bemerkt Skalnik; erstaunt; sie richtet den gelockerten Schlafrock und mustert Skalnik kühl, der mit kläglichen Blicken antwortet).

Skalnik (verlegen): Frau Tante — —

Perout (wendet sich rasch um): Donnerwetter!

Skalnik (zu Perout, aber sein Blick eilt zur Frau hinüber): Herr Onkel . . . ich bin mir sehr böse . . .

Perout (erhebt sich, begreift nicht): Sie sind . . . sich . . .

Skalnik (kindlich, aufrichtig, heftig fast mit Tränen): Herr Onkel, ich bin mir sehr böse.

Perout (spöttisch): Und warum sind Sie gegen sich . . . so streng . . . ?

Skalnik: Ich hätte Ihnen nicht, weder Ihnen noch sonst jemandem meine — (stodt).

Frau Perout (anzüglich): — Gedächte?

Skalnik (sieht sie an, gerührt, weich): Frau Tante . . .

Perout (zur Frau): Da ist er also! (mit etwas holprigem Sumor): Freut mich, euch miteinander bekannt machen zu können . . . Aber (die Hand ins Genick werfend.) Die Situation ist folgende: ich sehe, daß meinem Feuilleton neue Gefahr droht. Nach Gläsern beginnen Nessen zu fliegen — — (zu Skalnik) Sind Sie, mein Freund, überhaupt durch die Türe gekommen?

Skalnik (Kopf hoch, gekränkt, fest): Ich habe geklopft.

Perout: Na, nichts für ungut (lacht). Es handelt sich kurz gesagt um meine Leser; ich verderbe ihnen den Sonntag, wenn sie mich nicht zum Frühstück haben. Ich kenne meine Pflicht (nimmt Papier und Tinte vom Tisch) und ich geh in den Garten, mein Brot an der Sonne fertig zu backen. (Schnell abgehend.) Und ihr macht inzwischen hier Bekanntschaft, langweilt euch möglichst wenig, so gut es bei 25° Celsius geht . . . entdeckt einer am andern interessante Züge, so viele ihrer eine geistvolle und schöne Tante (verbeugt sich launig) und ein temperamentvoller, romantischer Nesse (verbeugt sich abermals) nur haben können.

Frau Perout (unangenehm betroffen): Du weißt doch, daß ich mich zum Bad vorbereite — —

Perout (rasch in der Tür verschwindend, lacht): Entschuldige . . . ich hör nicht, ich hör nicht . . . (verschwindet).

Frau Perout (läßt einen kühlen Blick über Skalnik gleiten, schweigt; dann geht sie zum Tisch und wühlt, mit dem Rücken gegen Skalnik, dort in den Papieren).

Skalnik (schweigt auch; schielt verlegen auf die Frau, dann scheint er sich durch diesen Empfang verlezt zu fühlen; er richtet sich auf, als wollte er durch ein entschiedenes Eingreifen diese Situation beenden.) Ich gehe, adieu, Frau Tante.

Frau Perout (stampft auf): Nennen Sie mich doch nicht so!

Skalnik (schrumpft zusammen, verlegen): Nein.

Frau Perout (friedlicher): Ich bin doch wenig älter als Sie.

Skalnik (plötzlich, fast begeistert): Jawohl, ja . . . Sie sind . . .

Frau Perout (blickt ihn über die Schulter an, muß lachen, nimmt das Päckchen, welches Stasi vorhin gebracht hat und sucht etwas auf dem Tisch; dann) Haben Sie ein Messer?

Skalnik (beflissen die Taschen durchwühlend): Ja.

Frau Perout (ohne sich umzublicken, die Hand hinter sich haltend).

Skalnik (tritt näher und legt das Messer in sichtlicher Verlegenheit in die hingehaltene Handfläche).

Frau Perout (nimmt es): Ach, so ein Totschläger! (zerschneidet die Paketschnur und nimmt ein Buch heraus, das sie durchsieht.) Haben Sie etwas von dem Dichter Chvojka gelesen? (bättert weiter und liest flüchtig).

Skalnik (nickt, dann rasch wie herleiernd): Georg Chvojka, Verirrte Sterne. (Einfältig): Das muß solch ein ganz langer Mensch sein . . . gerade . . . langsam . . .

Frau Perout (blickt sich um, erstaunt): Wie meinen Sie das?

Skalnik: Nun so . . . und wenn er sich verbeugen soll, dann geht es so schwer, vielleicht fürchtet er gar, daß ihm die Hose platzt — — (hält inne und hält sich verlegen die Hand vor den Mund).

Frau Perout (in dauernder Verwunderung): Wahrhaftig, so irgendwie ist er beinahe . . . Und das haben Sie alles aus seinen Versen herausgelesen?

Skalnik: Das hab' ich so geträumt — — (und weil ihn Frau Perout über die Schulter hinweg verwundert und ironisch mißt, fügt er mit verlegenem Lächeln hinzu): Mir fallen manchmal solche sonderbare Dinge ein —

Frau Perout (reicht ihm das Buch): Chvojkas letztes Buch.

Skalnik (nimmt es unbeholfen und blättert teilnahmslos darin, läßt den Blick wieder zu Frau Perout schweifen; plötzlich, von etwas überrascht): Sie . . . sind mit ihm bekannt?

Frau Perout: Ja, warum?

Skalnik: Hier auf der ersten Seite steht etwas geschrieben.

Frau Perout: Ach so, eine Widmung.

Skalnik (blickt sie an, plötzlich senkt er das Haupt und legt das Buch hastig auf den Tisch).

Frau Perout (überrascht): Nun, haben Sie sich vielleicht verbrannt?

Skalnik (antwortet nur durch einige heftige Kopfbewegungen).

Frau Perout (ihn ausdauernd und scharf anblickend): **Ei . . .**
(kopfschüttelnd) **ei, das Hänschen beißt . . .!**

Skalnik (sieht sie an, verwandelt sich plötzlich und lacht heiter auf): **Nein . . . nein . . .**

Frau Perout (gleichfalls lachend): **Es beißt.**

Skalnik (wie in kindlichem Spiel): **Nein — nein, es beißt nicht . . .** (streckt die Hände vor, als wollte er sie auf ihren Mund legen).

Frau Perout (ihm leicht auf die Hände klopfend): **Pst!**

Skalnik (fährt zusammen und verbirgt die Hände verlegen hinterm Rücken).

Frau Perout: **Und den Totschläger heben Sie sich auf.**

Skalnik (blickt auf den Tisch, bemerkt erst jetzt seine Gedichte dort und greift erregt nach ihnen): **Da sind sie . . .!**

Frau Perout (deutet auf die Ottomane): **Dort sind die übrigen.**

Skalnik (blickt sie an, tritt zur Ottomane, sammelt die Gedichtblätter; er ist sehr erregt, sieht einige Male rasch zu Frau Perout hin): **Da sind sie . . . da sind sie . . .** (aufrecht, tief atmend, leise): **Wer . . . hat sie gelesen?**
(Noch leiser): **Sie?**

Frau Perout (die sich inzwischen gesetzt hat, das Gesicht ihm zugewandt, beobachtet ihn mit schwachem Lächeln; sie ist erregt und antwortet nicht).

Skalnik (ständig sehr aufgereggt, voll Dankbarkeit; Lachen und Weinen kämpfen sichtlich in seiner Miene und Stimme): **Ach, Frau Tante, ich weiß, wo es so schöne Himbeeren gibt, ich bring Ihnen ihrer viele, viele.**

Und Erdbeeren, Grasbeeren, kennen Sie die? Auch von denen weiß ich. So groß sind die und süß.

Frau Perout (mit halbgeschlossenen Augen): Wo Wiese und Feldrain verfließen — Liebste, harre ich Dein — (lächelnd) wie geht das?

Skalnik (begeistert, tiefatmend, dann in furchtbarer Verlegenheit, schmerzlich leise): Frau Tante — — —

Frau Perout (von neuem): Wo Wiese und Feldrain verfließen — Liebste, harre ich Dein —

Skalnik (zwei, drei irre Schritte zur Frau Perout hin, gleichsam angezogen von dieser Stimme): Sie . . . mein Gedicht? Sie . . . mein Gedicht? (Eine große Welle der Dankbarkeit drückt ihn zu Boden auf die Knie; kniend bedeckt er sein Gesicht mit den Händen).

Frau Perout (öffnet die Augen, blickt ihn an, auch über sie ist jetzt eine starke Erregtheit gekommen; mit plötzlichem Einfall): Sie selbst sollen die Verse sagen . . . (als Skalnik entschieden den Kopf schüttelt.) Nun?

Skalnik (unter stetem Kopfschütteln, selbst mit den Händen stehend): Nein, nein, nein — —

Frau Perout: Wo Wiese — — — (sie wartet ab).

Skalnik (senkt das Haupt, mit erregter Musik in der Stimme): Wo Wiese und Feldrain verfließen — Liebste, harre ich Dein — sollst Glück im Umarmen genießen — (stocket, dann leise): kehrst in den Himmel ein — — —

(Pause.)

Frau Perout (die zurückgebeugt mit halbgeschlossenen Augen zugehört hat, öffnet sie jetzt und mißt Skalnik mit Ver-

wunderung; dann nach einer Weile mit gleichsam vertrockneter Stimme): Wer war das?

Skalnik (wie aus einem Traum aufgestört, begreift nicht): Wer?

Frau Perout: An wen waren diese Verse geschrieben?

Skalnik (kopfschüttelnd): Niemand. An Niemand. (Nach einer Weile): Es war ein Traum (nach einer weiteren Weile, lebhafter): Aber manchmal sehe ich ihn.

Frau Perout (mit leichter Ironie): Den Traum?

Skalnik (immer lebhafter): Manchmal sehe ich . . . (er erhebt sich plötzlich, seine Augen irren herum, die Hände modellieren in der Luft) das pslegt sehr schön zu sein . . . ich sehe . . . (enttäuscht) nein . . . jetzt sehe ich's nicht . . . (blickt Frau Perout an, erschrickt vor etwas und verstummt; dann jäh, hastig): Und Wasserrosen, Frau Tante, gefallen Ihnen nicht? Ich weiß, wo es die gibt. Um Narzissentümpel sind ihrer viele. Ich bringe Ihnen.

Frau Perout: (ganz ersichtlich von dem Knaben bereits stark ergriffen, ist inzwischen aufgestanden; lacht): Was alles bringen Sie mir noch?

Skalnik (gleichfalls lachend; dann kindlich verlegen): No —

Frau Perout (Skalniks Messer vom Tisch nehmend): Vielleicht bieten Sie mir gar auch diesen Totschlänger zum Geschenk an?

Skalnik (rasch): Wollen Sie ihn? (hält inne, greift in die Taschen.) Nein! Das nicht, aber hier (zieht eine aus Holz geschnitzte Hirschkuh aus der Tasche) hab ich etwas geschnitzt.

Frau Perout: Was ist das?

Skalnik: Eine Hirschkuh. Das heißt, eine traurige Hirschkuh.

Frau Perout (lachend): Traurige?

Skalnik: No ja, eine traurige . . . Das hab' ich mir schon so vorgestellt. Wenn Sie sie haben möchten, Frau Tante. — — Aber sie ist noch nicht fertig, ich vollende sie.

Frau Perout: Gut. Vollenden Sie sie, meinerhalben gleich. Ich will inzwischen . . . Schauen Sie, Sie haben mich aufgehalten, das Wasser wird schon kalt sein (geht zur Kammer). Und die Hirschkuh (lachend), wenns noch zu ändern geht, machen Sie eine lustige daraus.

Skalnik (während Frau Perout bereits in der Kammer verschwunden ist, unentschieden): Nein, das geht nicht mehr . . . das geht nicht . . . (blickt abwechselnd auf die Figur und auf die Kammertür; dann lächelt er, tritt an's Fenster, öffnet es und ruft in den Garten): Herr Onkel, Herr Onkel!

Perout (aus der Tiefe des Gartens): Was ist?

Skalnik (lustig): Nichts, nichts. Ich wollte nur so . . . (lacht strahlend, die Arme breitend, tritt an den Tisch, nimmt das Messer und setzt sich auf die Ottomane; zu dem Figürchen): Und warum sollst du eigentlich traurig sein? (Arbeitet daran.) Du gehst durch den Wald und da — begegnet dir eine Fürstin. Ah, begegnet, ich sag dir, sie begegnet dir und nimmt dich mit nach Hause — — — Schau, dies Auglein hab ich dir ein bisschen zurechtgeschnitten . . . und schon bist du

nicht traurig mehr . . . (Aus der Kammer ist lautes Geplätscher zu hören, Skalnik erschrickt, blickt zur Kammer hin und sagt fast schmerzlich): Nicht, Frau Tante, ich bitte Sie, nicht . . . (Das Plätschern wiederholt sich, Skalniks Verwirrung wächst, er bemüht sich nicht zu hören und fährt sich mit dem Handrücken über die Stirne; als das Plätschern verstummt, zu der Figur): Schau, und du bist doch nur traurig . . . (arbeitet). Aber zum Narzissentümpel um die Wasserrosen gehe ich noch heute — — Und weißt du, daß es dort sehr tief ist? Eine Grube, herrje! Und just deshalb geh ich hin. Weil — (stocket). Wirklich, du siehst sehr traurig aus — — nun, du fürchtest dich doch nicht etwa vor der Fürstin? (lacht plötzlich.) Du — Ziege! (Arbeitet wieder).

Stasi (tritt, ohne zu klopfen, ein; gleich von der Türe aus fliegt ihr hungriger Blick zu Skalnik hin, aber, da er sich im selben Augenblick nach ihr umdreht, reißt sie die Augen los, macht rasch zwei, drei Schritte in die Mitte der Stube und bleibt dort unentschlossen stehen, mit hängenden Armen, den Blick zur Seite gewandt).

Skalnik (schaut verwundert von seiner Arbeit über die Schulter auf sie; dann nickt er): Ach, die Stasi! Du bist jetzt hier; ich weiß — — aber laß Dich doch sehn . . .

Stasi (abgewandt, hebt die Hand an die Lippen, wie um das Lachen zurückzudämmen, schweigt).

Skalnik (deklamiert scherzhaft): Drüben hinterm Teiche sehe ich Zöpfe schlingern — das ist unsere Stasi —

Stasi (wendet ihm jetzt halb das glühende Gesicht zu, schweigt).

Skalnik: Nun schau, ich kenns noch.

Stasi (glücklich, daß sie etwas sagen kann, rasch): Aber Sie haben mich damit auch genug geärgert, Hans (erschrickt und verbessert): Herr Johann —

Skalnik (etwas nachsinnend, dann plötzlich, auf seinen Hinterkopf deutend): Erinnerst Du Dich?

Stasi (versteht wohl und macht eine überstürzte Bewegung der Hände, wie um ihm das Weiterreden zu verwehren.)
Nein — nein —

Skalnik (lacht): Einmal hab' ich dafür von Dir eins mit einem Stein abgekriegt, hier in den Schädel rein —

Stasi (schämt sich sehr, Hände und Gesicht in Bestürzung und Verwirrung): Nein — nein —

Skalnik: Ach was, gut war das . . . (macht sich wieder bereit, an der Figur zu arbeiten; dann): Wolltest Du etwas?

Stasi (zögert, dann rasch): Ich wollte — ob die Frau schon aus dem Wasser heraus ist.

Skalnik (betrachtet das Figürchen in der offenen Hand, wie versunken): Die Fürstin? (Nach einer Weile, wie aus einem Traum erwachend): Ach so, damit Du es weißt, das ist meine Tante. (Deutet mit dem Daumen zur Kammer hin).

Stasi (erstaunt): Ja — — — ?

Skalnik (scheint eine Weile mit halbgeschlossenen Augen zu träumen): Ich hab' eine schöne Tante, nicht wahr? (Im selben Moment erschrickt er aber vor etwas und beginnt, sich verlegen umblickend, hastig zu arbeiten.) Aber ich hab' mich gerade gestern an Dich erinnert.

Stasi (strahlt; während der ganzen Szene mit Skalnik ist sie völlig verwandelt, kindlich und mütterlich zugleich und im Verlauf des Gesprächs schleicht sie sich unwillkürlich mit winzigen Schritten zu Skalnik heran, wie gegen ihren Willen zu ihm hingezogen).

Skalnik: Im Hof nämlich reifen schon die Pflaumen
— — (schießt von der Arbeit zu ihr hin).

Stasi (mit bereitwilliger Lebhaftigkeit): Feuer gibts ihrer dort —

Skalnik: No! (lustig): Und gestern also . . . hatt' ich so ein Näschermaul.

Stasi (schlägt kindlich die Hände zusammen).

Skalnik: Nur daß mir . . . weißt Du . . . Deine Diebsprachen fehlen.

Stasi (glücklich): Ich möchte . . . ich möchte ihrer dort herunterklopfen!

Skalnik: Das weiß ich. Ich, schau her (zeigt auf sein Knie) hab' mir die Hose zerrissen und keine Pflaumen gekriegt.

Stasi (die inzwischen bis zu ihm gekommen ist, macht eine unwillkürliche Bewegung nach seinem Knie, voll Mitleid):
Na da, Hansi (verbessert sich erschrocken): Herr Hans . . .
Da sind Sie sicher vom Schuppen aus gekrochen . . .
Dort waren welche, wo die Bretter liegen.

Skalnik (mit Humor): No, ich bin dort geklettert, wo die Bretter liegen . . . nur daß die Bretter runterfielen . . . Ich schaute also zu verschwinden und hab nur ein Stückchen Knie dort gelassen.

Stasi (wieder unwillkürliche, besorgte Bewegung zu seinem Knie, mit freudigem Entschluß): Ich schau in der Nacht selber hin.

Skalnik: Meinst Du? (lacht.) No, da mag der Herrgott selber die Pflaumen hüten — — Und was sagst Du dazu? (zeigt ihr die Figur).

Stasi (hingegen, warm): Das ist eine große Schönheit — — —!

Skalnik: Ein Geschenk, Mädels. Ein fürstliches Geschenk. (Betrachtet die Figur.) Hier noch den Hals ein bißchen tiefer (arbeitet; eine Weile Stille, während deren Stasi einigemal sich etwas zu sagen anspricht). Und sag mir doch etwas.

Stasi (nach längerem inneren Kampfe, aufgeregt, spröde): Zu Johanni, haben Sie sich erinnert?

Skalnik (ohne aufzublicken): Habt ihr Feuer gemacht?

Stasi (schweigt eine Weile; dann): Die Burschen und die Mädels haben Feuer gemacht.

Skalnik (arbeitet, schweigt).

Stasi (die Worte schwer aus ihrem Innern lösend): Zu Sankt Johanni muß ich immer am meisten — — — (vollendet nicht; aus der Kammer tönen laute Schläge des badenden Körpers an das Wasser).

Skalnik (blickt auf und horcht in jener Richtung, voll innerer Verwirrung, dann auf Stasi blickend, gleichsam von ihr überrascht, seine Verlegenheit wächst): Stasi —

Stasi (atmet rasch, ihn anschauend, schweigt).

Skalnik: Was . . . Was riecht da? (Wendet den Kopf, bläst die Nüstern auf.) Zerquetschte Erdbeeren

und Milch, und . . . (Stockt mit erstauntem Blick auf Stasi): Du, Stasi, Du bist aufgeblüht!

Stasi (führt die Hand an die Augen, läßt sie aber sofort sinken neigt das Haupt, lächelt glücklich und schweigt).

Skalnik (legt Figur und Messer weg, faßt Stasi bei der Hand und zieht sie bis zu sich; versucht die innere Verwirrung durch Scherze zu verwischen): Drüben hinterm Teiche — seh ich Zöpfe schlingern — (unterbricht sich und schüttelt den Kopf) nein! (Blickt eine Weile zu Stasi empor, die eine Bewegung mit den Händen macht, wie um sie auf sein Haupt zu legen, sie dann aber kraftlos sinken läßt; seine Stimme vertrocknet gleichsam.) Gehst Du noch zum Mühlwehr baden? (ängstlich, leise): Geh nicht, geh nicht . . . gib acht, geh nicht . . . (lehnt leicht sein Haupt an ihre Brust, schließt die Augen.) Nach Erdbeeren riechst Du, nach Grasbeeren.

Stasi (atmet heftig, bedeckt plötzlich das Gesicht mit den Händen und schluchzt auf).

Skalnik (blickt erschreckt auf): Du . . . weinst? Warum? (streichelt ihren Arm.) Weil ich gesagt hab', Du sollst nicht gehen — — (Stasi schüttelt heftig den Kopf.) No, so wein nicht, wein nicht . . . (dreht ratlos den Kopf herum; nimmt dann das Figürchen und reicht es Stasi hin): schau, diese Hirschkuh nimm, ich geb' sie Dir, nun also . . .

Stasi (schaut hastig zwischen den Händen durch, schluchzt noch heftiger, wendet sich ab und geht weinend rasch zur Türe und ab).

Skalnik (zwei, drei Schritte hinter ihr; ratlos: Warte doch . . . (zögert, geht zum Fenster, beugt sich spähend

hinaus, kehrt in die Mitte der Stube zurück, zaudert wieder, entschließt sich aber plötzlich rasch und läuft mit dem Figürchen in der Hand hinaus).

(Die Szene bleibt eine Weile leer. Durchs Fenster sind fremde Stimmen und Perouts Lachen zu hören. Dann erscheint im Fenster der lachende Perout; blickt in die Stube): Du, Bally . . . (lacht) Hörst Du? (schaut sich in der Stube um): Ach so, Du spielst Ente? (lacht und verschwindet; Pause).

Perout (tritt ein, Papiere in der Hand, lacht): Ein Teufelskerl . . .! Stürzt sich auf mich, wie wenn ich ihm die Stasi in der Brusttasche versteckt hätte . . . (tritt an den Tisch, nimmt einen Briefumschlag, in den er einige Papierbögen legt, verklebt und schreibt die Adresse, wobei er noch einigemal kichert und den Kopf schüttelt.) Der . . . Der langt mir noch für zwei Feuilletons . . . (dann geht er zur Kammertüre und klopft: Du, Bally! (drinnen Ballys undeutliche Stimme. Perout durch die Türe): Ich gratuliere.

Frau Perout (unklar): Wozu?

Perout: Zu dem Nessen! (drinnen undeutliche Stimme): Was? (laut): Daß ich Dir zu dem Nessen gratuliere! (schreit): Ich glaube, der wird Dich nicht langweilen . . . (hört auf zu lachen, kehrt zum Tisch zurück, bemerkt Chvojkas Buch.) Was ist das? Ah . . . das ist heut gekommen, hm! Oooo, unser Georg mit dem Kothurn . . . (blättert im Buch; inzwischen tritt Skalnik ein, außer Atem, ein Papier in der Hand; Perout kehrt sich zu ihm um, lustig): Gefunden?

Skalnik (aufgebracht, mit finsterem Gesicht): Nein. Sie hat sich irgendwo versteckt (mit kindlichem Zorn, dem

schon Sachen beigemischt ist): Am liebsten möchte ich sie tüchtig verprügeln. Was meckert sie — die Ziege? (Sich plötzlich erinnernd): Hier das Telegramm, Herr Onkel, hat man gebracht. Zwanzig Kreuzer kriegt der Bote, er ist eigens mit dem Telegramm hier.

Perout (öffnet es): Daß sie — aus der Redaktion urgieren! Ach nein . . . Ach, sieh da, Chvojka besucht uns.

Bote (erscheint im Fenster): Gott schenke einen guten Mittag.

Perout (unterschreibt den Zustellungsschein): Guten Mittag... Und das kommt mir gerade recht (nimmt Geld aus der Börse und geht mit dem eben zugeklebten Schreiben ans Fenster.) Sie nehmen mir diesen Brief mit zur Post, was? Da haben Sie . . . (gibt ihm Geld). Aber vergessen Sie nicht auf den Brief.

Bote: Nein, nein . . . Verlassen Sie sich darauf (nimmt das Geld). Vergelt's Gott, gnädiger Herr, Gott befohlen, Gott schenke Ihnen Gesundheit (ab).

Perout (kehrt zum Tisch zurück und blickt wieder in das Telegramm): Da hätten wir ihn also heute schon hier.

Skalnik (der indessen das Figürchen aus der Tasche gezogen und unruhig untersucht hat, ohne aufzublicken, schroff): Wer kommt?

Perout: Wer? Ein Mann, der nur durch Zufall kein Prädikat besitzt, ein Mann, der nur durch Zufall den schlichten Namen Chvojka führt . . . (bemerkt das Figürchen in Skalniks Händen): Was haben Sie da? — — Ei, das ist Ihre Arbeit? (tritt

näher). Also nicht bloß mit der Feder, auch mit dem Meißel?

Skalnik (heftige Bewegung des ganzen Körpers, er wirft das Figürchen zum Fenster hinaus; schroff): Sie ist nicht gelungen.

Perout: Aber warum das — — —

Skalnik (lakonisch): Sie ist nicht gelungen.

Perout (kopfschüttelnd, lacht): Mein Sohn, Sie sind eine Explosion in Permanenz — — —! Wissen Sie, wenn Chvojka hier wäre, so würde er sagen: (kopiert Chvojkas nachlässiges Pathos): „Wahrhaft gebildete Menschen — regen sich — niemals auf“. (Skalnik macht eine verächtliche Gebärde mit Schultern und Kopf.) Aber Sie werden ihn kennen lernen, den Engländer . . . Vor allem jedoch müssen wir die Neuigkeit an die richtige Adresse berichten. Er ist nämlich (tupft mit dem Finger auf das Telegramm und lacht) ein großer Verehrer Tantschens — —

Skalnik (heftig): Das sage ich der Frau Tante — — —

Perout (begreift nicht): Was?

Skalnik: Sie beleidigen sie.

Perout: Ich . . . (blickt erstaunt auf Skalnik, dann aber lächelt er und geht zur Kammertüre und klopft): Du . . . Bally . . ., öffne ein wenig, ich geb Dir ein sehr interessantes Briefchen . . .

Skalnik (zögert nur kurz, dann stürzt er in derselben Richtung vor, streckt Perout die Hand entgegen; er ist sehr erregt, spricht überstürzt). Nein, nein! Sie beleidigen sie abermals! Das ist roh, was Sie tun! (jaht zu

Tränen erregt): Sie können doch nicht jetzt — dorthin . . .

Perout (erschrickt dumm, tritt ein wenig zurück; möchte lachen, aber schon beginnt Zorn in ihm wach zu werden): Was sind das für . . . Phantasien! Ich will zwar überhaupt nicht dorthin . . . aber selbst wenn ich hin wollte — — (beherrscht sich und zwingt sich abermals zum Humor, Skalnik an den Schultern rüttelnd): Freund, begreifen Sie überhaupt, in welche Rechte Sie sich eigentlich mengen?

Skalnik (mit kindischem Eigensinn): Ich will nicht, daß Sie scherzen, ärgern Sie sich lieber — — Mann gegen Mann — — Sie haben meine Tante beleidigt!

Perout (mit zornigem Humor, kopiert ihn): Mann gegen Mann! Ich habe Ihre Tante beleidigt (lacht.) Die Situation ist freilich dadurch kompliziert, daß Ihre Tante meine Frau ist.

Skalnik: Das ist nicht wahr!

Perout (sich nur mehr mühsam beherrschend): Ein wenig stark, Menschenkind!

Skalnik (rasch atmend, exaltiert): Wenn Sie ihr Mann wären, so gingen Sie hin, eine Seerose für sie zu pflücken, die niemand zu pflücken wagt — (immer erregter): Wenn Sie ihr Mann wären — —

Frau Perout (schlägt an die Türe, ruft): Was, ihr Teufel, führt ihr dort auf? (Skalnik wird augenblicklich still, Perout nimmt eine komische Miene an, zeigt mit dem Daumen auf die Türe; beide schweigen einen längeren Augenblick).

Perout (unterbricht schließlich das Schweigen boshaft): Mon ami, möchten Sie nicht selbst der Tante sagen, was wir hier aufführen?

Skalnik (Perout einigemal furchtsam anblinzeln, dann faßt mit Tränen in der Stimme): Das . . . das haben Sie gesagt, daß — —

Perout (zuckt nur boshaft die Achseln, er ist jetzt auf der Höhe der Situation; dann als die Kammertür sich halb öffnet, zeigt er stumm mit dem Daumen mit pathetischem Spotte hin).

Skalnik (erschrocken): Nein, nein — —! (seine Hände fliegen an den Kopf, mit drei Sprüngen ist er an der Türe und verschwindet).

Perout (ihm nach): Den Hut, Freund . . .! (nimmt Skalniks Hut von der Ottomane, geht zum Fenster und winkt damit): Den Hut! Den Hut!

Frau Perout (trifft aus der Kammer, in der Hand nasse Leintücher, die sie über den Sessel wirft; mit erstauntem Blick auf Perout): Was ist? Was geschieht?

Perout (lachend): Er hat sich losgerissen. Er läuft. Er nimmt alle Hindernisse im Rekordtempo.

Frau Perout (ständig verständnislos blickend).

Vorhang.

2. Akt

Friede diesem Hause! wir sind in der Pfarrei. Was wir auf der Szene sehen, ist der Pfarrgarten. Links die rückwärtige Front der Pfarrei, unterm Dach ein geöffnetes Fensterchen mit weißem Vorhang; in den Gärten steigt man über 4 Steinstufen hinab, an der Wand bei der Türe ein Kreuzifix. Vorne Blumenbeete mit Rosenstöcken, Bjoip, Salbei, Stabwurz; ein Beet mit Gurken, Fijolen, Erdbeeren; im Hintergrund eine Wiese, Johannisbeeren, Obstbäume, rechts am Zaun Flieder- und Himbeerbüsche, unter einem alten Fliederstock ein Tisch mit Bänkchen. Rings um den Zaun führt ein Weg; jenseits des Weges der nachbarliche Obstgarten; der Weg schlängelt sich zwischen Gärten in die Felder, an deren Ende in der durchsichtigen Helle die besonnten Acker zu sehen sind; in den Obstgärten schaut hier und da ein Stückchen von einem Bauernhausgiebel herein. Es ist ein strahlender, weißer Sommernachmittag, der große Augenblick üppigen, in den Früchten süß quellenden Lebens.

Frl. Kosa (schlichtet auf der Stiege sitzend, Johannisbeeren; plötzlich wird sie unruhig, von einer Biene belästigt, reißt das leicht übergeworfene Tüchlein vom Kopfe, springt auf und beginnt damit wütend gegen die Biene zu kämpfen).

No, Du . . . zieh ab, zieh ab . . . ärgere nicht . . . (schon außer Gefahr, beruhigt): Chaldäerin, das . . . !

Pfarrer Hora (bisher über ein Beet gebückt, richtet sich nun auf und schaut lachend zu). Mir scheint, Sie haben mir schon wieder ein Federchen aus der Predigt gezupft . . . Chaldäerin, sieh da . . .

Frl. Rosa (sich wieder mit den Beeren beschäftigt): Eh, diese Angst vor den Bienen werd' ich nimmermehr los, Hochwürden, damit ist's aus.

Pfarrer Hora (schalkhaft, ausdrucksvoll): Ich glaube, Sie haben schon so gegen alle Stacheln der Welt . . . auf diese Weise angekämpft . . . (lacht).

Frl. Rosa (erfaßt zuerst den Doppelsinn nicht): Fürwahr, fürwahr . . . (Erst als der Pfarrer noch geräuschvoller lacht, begreift sie und vollführt ein hübsches Spiel der Verlegenheit; mit friedlichem Vorwurf). Schöne Dinge, Hochwürden versucht schon wieder der Gehörnte mit dem Schweif —

Pfarrer Hora (wischt sich den Schweiß von der Stirn, lustig): Ah, mag er versuchen! Der kommt auch gern mal zu seinem Recht. Das ist schon so eingerichtet (Deutet mit den Händen an). Einmal der Herrgott auf der Orgel, dann wieder der Herr Teufel auf der Flöte — — wahrlich ja, Röschen.

Frl. Rosa (schüttelt erstaunt den Kopf): Mei—ei—ein, Hochwürden — —

Pfarrer Hora (herzlich): I was, schicken wir uns darein, seien wir dankbar, und genug — — Da- hier (beugt sich über das Beet) habe ich nachgedacht, soll ich, soll ich nicht, soll ich, soll ich nicht (entschließt sich) eh, ich schneid sie ab (zieht das Messer, schneidet eine Gurke ab, wägt sie in der Hand und untersucht sie). Die erste in diesem Jahr. Um 14 Tage später als voriges Jahr . . . Aber in einer Woche werden ihrer genug sein.

Frau Tronitschek (mit Rückenkorb, ein Kindchen auf dem Arm, geht am Zaun vorbei): Gott schenk einen guten Nachmittag (Fräulein Rosa, Pfarrer Hora danken für den Gruß).

Pfarrer Hora: Einen guten, guten . . . Gott gebs . . . Gras holen geht Ihr, Tronitschek?

Tronitschek (bleibt stehen): Horaks haben mir ein Stückchen Feld gegeben, daß ich es für meine Ziege mähe.

Pfarrer Hora (teilnahmsvoll): Wohl den Rain hinter dem Hohlweg? Na, dort gibts feines Gras wie Klunker — — Und das Annchen habt Ihr mitgenommen — — —

Tronitschek: I nein, gnädiger Herr, das ist nicht die Anni, die läuft ja schon . . . das ist der letzte, der Pepik, belieben sich zu erinnern.

Pfarrer Hora: Ei freilich, der Pepik . . . voriges Jahr zu Dreikönig haben wir ihn gekauft, was? Ihr habt es ein bisschen zu eilig, Tronitschek, bei mir beginnt sich das schon zu verwirren . . . (lacht).

Frau Tronitschek (gleichfalls lachend): Ja, dieser Segen findet seinen Weg fast nur zu uns Armen allein.

Pfarrer Hora: So, so . . . danken wir und genug . . . (zum Kind) und Du, Dreiköniglein, was machst Du Schwarzer da hinten Dein Mutterl zum Reitpferd? Warte, damit die Frau da (geht zu Fräulein Rosa) sich nicht kränkt, daß sie soviel zu klauben hat, wollen wir sie ein bisschen erleichtern . . . mit Verlaub, so (entnimmt der Schlüssel beide Hände voll Johannisbeeren und tritt zum Zaun hin), das ist nicht

bloß für das himmlische Vogelvolk, sondern für alle Vögel, die den Schnabel zu öffnen wissen, (beim Zaun zum Kinde) no also, mach das Schnäblein auf, na siehst Du, daß Du's kannst . . . und warte, warte, die Mutter nimmt es Dir ab, Du möchtest den Weg damit pflastern no, das weißt Du, daß es Dein ist, no das weißt Du . . . (lacht). Ein Junge, wie eine Pflanze

Tronitschek: Wahr, Gott sei's gelobt, krank war der mir noch nicht (streichelt das Kind). Und die Augen läßt er nicht vom gnädigen Herrn No, was sagst Du dem braven Herrn, der Dir ham=ham geschenkt hat? Danken, das können wir halt noch nicht, was? — — und daß wir den hochwürdigen Herrn nicht aufhalten . . mach mit dem Sanderl pa — pa, no so, pa=pa, Du! Du denkst jetzt nur noch an das Naschzeug, was . . ? (abgehend, zum Pfarrer) Vergell's Gott, gnädiger Herr, der liebe Gott schenke Ihnen Gesundheit, Gott befohlen, Fräuleinchen . . . (entfernt sich auf dem Weg zwischen den Zäunen, nach einigen Schritten winkt sie noch mit des Kindes Händchen), pa=pa (und verschwindet lachend an der Wegbiegung; Hora, Frl. Rosa erwidern die Grüße, Frl. Rosa erwidert auch des Knäbleins „pa=pa“).

Pfarrer Hora (vom Zaun zurücktretend, beugt sich über ein Erdbeerbeet): Auch Erdbeeren werden schon in drei Tagen sein.

Frl. Rosa (blickt ständig der Tronitschek nach; mit Wehmut): Wenn der Mensch das als Kinder gekannt hat, und sie jetzt so sieht — wahrlich — — (redet nicht aus, durch Schweigen ihre Wehmut ausklingen lassend).

Pfarrer Hora (gebückt, Erdbeerblätter zerpflückend): Und was gefiele Ihnen daran nicht?

Frl. Rosa (unenischlossen): No so, es ist doch nur traurig.

Pfarrer Hora (hat sich aufgerichtet, eine Erdbeere in der Hand und geht damit zu Frl. Rosa hin): Die erste! Und daß ich keinen Korb bekomme, Röslein! Rasch, rasch . . in den Mund mit ihr . . . !

Frl. Rosa (lehnt verlegen ab): Aber nein, Hochwürden. Warum soll ich gerade — — ?

Pfarrer Hora (angelegentlich, heiter): Ja, ja, Sie gerade.

Frl. Rosa (gerührt): Wenn ich also muß . . . aber bis dann (nimmt die Erdbeere und legt sie zu den Johannisbeeren) . . . schönen Dank.

Pfarrer Hora (setzt sich neben sie): Und was ist also Trauriges dabei? Was führten Sie da für eine sonderbare Rede?

Frl. Rosa: Wenn der Mensch das so beobachtet, wie das alles läuft, .. altert

Pfarrer Hora (unterbricht sie, lustig): Aber, aber . . . Röslein, da haben Sie ja wieder Seifenschaum statt Rosen gepflückt . . . Ein wenig weiter nach rechts greifen Sie und gleich wird alles anders sein, (nickt eine Weile mit dem Kopf, dann mit gewissem Humor in der Stimme) wenn einmal irgendwo in einer Stadt bei Röschens Mutter der Student Hora wohnte und wenn jetzt jener gewesene Student Hora hier sitzt und Sie hier neben ihm (bewegt) so ist es dasselbe Wasser, welches floß und fließt, dort vielleicht etwas wilder, hier etwas ruhiger . . .

dasselbe fließende Wasser, die Sonne gleitet darüber hin und Welle läuft mit Welle vereint — — (unterbricht sich) und was, seien wir dankbar und genug

Frl. Rosa (die, in der Arbeit innehaltend, ergriffen zugehört hat, schweigt eine Weile, mit dem Kopf nickend; dann bewegt): Sie verschönern alles so Hochwürden einen Altar stellen Sie auf nur um die hl. Messe zu halten.

Pfarrer Hora (schweigt; dann gleichsam zur un rechten Zeit aus Gedanken aufgestört, förmlich trocken): Heilige Messe? (schüttelt leise den Kopf; dann inniger) Nein, mit diesen Dingen bleiben wir lieber draußen an der Sonne und fragen wir sie nicht in die Kirche hinein — — (und schon sichtlich im Innern veröhnt und im Gleichgewicht) Wissen Sie, Röschen, (legt seine Hand auf die ihre) von uns dreien — ich meine nämlich Sie, mich und den Hans, von uns dreien, wenn ich philosophiere, Sie dabei an Altäre denken und der Hans inzwischen irgendwo auf seinen Streifzügen sich die Knie zerschlägt — — — von uns dreien lobt doch nur der Hans den lieben Gott am besten . . . (Da Frl. Rosa eine heikle Gebärde gemacht hat, beschwichtigend) Nonono, das ist alles cum grano salis, oder sozusagen: Salze, salz', nur übersalze nicht (lacht). Und wo steckt denn der Hans?

Frl. Rosa: Eben wollte ich, Hochwürden (mit erzwungener Strenge, die sich selber Lügen straft) Eigentlich sollte ich klagen — —

Pfarrer Hora (lustig): Dhoho! Warten! (erhebt sich und ruft zum Fenster hinauf) Hans! Hänschen!

(nimmt einen dort stehenden Rechen und klopft damit an das Blechgesimse unter dem Fenster): Hans, hörst Du, ich lade Dich vor unser Strafgericht —

Frl. Rosa: Aber wo der wohl wieder steckt! Nicht einmal zum Mittagessen ist er gekommen.

Pfarrer Hora: Ah, vielleicht ist er wieder auf einen Baum geklettert, um dem lieben Gott näher zu sein . . . (lacht).

Frl. Rosa (gekränkt, vorwurfsvoll): So, so, Hochwürden, . . . da lästert der Junge einmal und Sie wiederholen es nach ihm . . . Entschuldigen Sie mir schon, aber an einem dünnen, allzu dünnen Faden halten Sie ihn . . .

Pfarrer Hora (gleichsam etwas beschämt): Aber Röschen, Röschen . . . (setzt sich wieder neben sie). Und was ist denn, hat er Ihnen Eier ausgetrunken?

Frl. Rosa (noch immer gekränkt, schüttelt bloß den Kopf).

Pfarrer Hora: Oder hat er den Buben aus einem Hemd einen Drachen gemacht?

Frl. Rosa (kopfschüttelnd; bereits versöhnter): Auch das kann er, der Hans, alles (nickt). Aber da hat er wohl wieder etwas angestellt, nur daß ich noch immer nicht weiß, was. Vorgestern also war er bei diesen Pragern, bei diesen Peroutischen in Sabern, und spät abends — da schliesen Sie, Hochwürden schon, kam er also, aber wie! Ganz verwahrlost und — ohne Hut (Pfarrer Hora pfeift leise). Warten Sie, Hochwürden. Also ich frage ihn, was mit dem Hut los sei. Er steht vor mir

und sagt mit der unschuldigsten Miene, so als wäre es bis aufs I=Piinktchen wahr: „Da geh ich, Tantchen, an der Windmühle vorüber, und die Krähen dort schreien mir zu, man habe ihnen das Nest weggerissen. Also lieb ich ihnen indessen meinen Hut als Nest.“ Ich schau ihn böß an, aber er tut, als sei nichts geschehen. Nur so, als ob's nicht stöberte, sagt er noch: Wenn ihn, Tantchen, die Krähen morgen herbringen sollten und ich wäre nicht zu Hause, so nehmt ihn ihnen ab. Ich schau ihn an, sehe, er lächelt ein wenig, aber so, wie wenn er auch das Weinen am Rande hätte.

Pfarrer Hora (in Gelächter ausbrechend): Das ist er! Ganz er!

Frl. Rosa (kühl): Freilich ist er es. Aber zum Guten, Hochwürden, ist das sicher nicht — — Doch gestern ging er den ganzen Tag herum, als wäre ihm immer ein Gendarm auf den Fersen, und spielte Geige wie der Satanas. — Haben Sie es gehört? (Nimmt den Faden der Erzählung wieder auf.) Und darauf also geschah heute früh folgendes: Ich gehe zeitig früh heraus in den Garten und da liegt auf der Stiege Hansens Hut voller Pflaumen; ich seh kurz und gut, die Teufelei will kein Ende nehmen und rufe denn den Jungen, zeige ihm den Hut, frage ihn aus. Zuerst wälzte er die Augen auf den Hut heraus, aber dann fing er unversehens so furchtbar zu lachen an, ich rede in ihn hinein, aber er lacht nur, ja, sogar paar Purzelbäume

hat er dahier vor mir gemacht. Erst dann sagte er: Hab ichs nicht gesagt, wenn sie mal zugreift, dann schützt selbst der liebe Gott die Pflaumen nicht. Ich frage, was für eine „sie“ — aber er schüttelt sich wieder nur so, und kein Wort war mehr aus ihm herauszukriegen.

Pfarrer Hora (nickt, lacht).

Frl. Rosa (sieht ihn vorwurfsvoll an, seufzt).

Pfarrer Hora (lachend): Das da . . . wäre also irgendeine sehr höfliche Krähe . . .

Frl. Rosa (zupft gekränkt an ihrem Kopftüchlein, schweigt bedeutsam).

Pfarrer Hora (sieht sie an, wird ernst): Nun was . . . ich will mit dem Jungen reden — — Aber . . . (streckt den Zeigefinger aus, weissagend): Der Knabe lacht, und der Wind läuft über den reifen Weizen. Singenden Vogel, blühenden Baum bewirf nicht mit Steinen. Trink aus dem Brunnlein und mach das Wasser nicht trüb. Das ist, damit ich es so sage: Jugend, Jugend — Gottes zerbrechlichstes Werk. Laß sie gehn, so kommt sie allein ans Ziel, schrei sie an, so gibts Scherben im Überfluß . . .

Frl. Rosa (bedeutsam): Nur dürfen Hochwürden nicht vergessen, daß es Johann Skalniks Sohn ist . . . leichtsinnig Blut also.

Pfarrer Hora (wird trüb gestimmt, schmerzlich berührt, dann mit verlegenem Vorwurf): Diesen Stein, Röschen, müssen wir zumindest heben . . . Lobe das Pilzlein,

fluch nicht dem Fliegenschwamm. Denn da wir den Sinn aller Dinge zu erraten unfähig sind — — (er wird unterbrochen).

Der Nachbar (der inzwischen unter den Bäumen des benachbarten Gartens erschienen ist, ruft, sich das verschwitzte Gesicht wischend, über den Zaun): Gott schenk' einen guten Mittag. Wenn Sie zu uns herüberschauen möchten, Herr Pfarrer, wie das schwärmt.

Pfarrer Hora (steht auf, sichtlich froh über diese Unterbrechung, beflissen): Was, die Biennen? Und wer hätte das gesagt, also schon so spät Mittag! So, so . . . gleich bin ich bei Ihnen . . . Und wo hab ich denn mein Käppchen, Röschen?

Frl. Rosa (mürrisch): Allmählich wird man Sie, Hochwürden, noch vor das Mistwäglein einspannen . . . (legt die Schlüssel mit den Johannisbeeren auf die Stiege und geht ins Haus um die Kappe).

Pfarrer Hora (der Abgehenden nach, fröhlich): Einspannen, ich fahre! (zum Nachbarn) Und wo hat sich Ihr Schwarm festgesetzt?

Nachbar: Auf dem Birnbaum beim Schuppen — — (plötzlich) Weil's mir eben einfällt: den Jungen haben Sie daheim?

Pfarrer Hora: Den Hans? Woher denn! Das wissen Sie, immer im Fluge.

Nachbar (etwas verlegen): Er ist also nicht zuhause — ?

Pfarrer Hora (aufmerksam gemacht, wird unruhig): Was denn?

Nachbar (zögert einen Augenblick): Also könnte er es doch sein —

Pfarrer Hora (blickt den Nachbar fest an): Wovon —
reden Sie?

Nachbar (ausweichend): Der Photecky ist vorbeige-
kommen, der hat so was geredet. Aber
schlimm wär' es nach seinen Worten nicht, da
brauchen Sie wieder nicht erschrecken, Herr Pfarrer.

Pfarrer Hora (mühsam, scharf): Heraus mit der Rede,
Menschenskind.

Nachbar: Also beim Narzissentümpel haben
sie jemanden herausgezogen — — Aber vielleicht
ist es gar nicht Ihr Herr Student, und dann
meint der Photecky — — (Frl. Rosa kehrt mit der
Kappe zurück).

Pfarrer Hora (zwei, drei Schritte auf sie zu, schmerzlich):
Röschen — — (Frl. Rosa beobachtet ihn erstaunt).

Nachbar: Aber ich sag ja, Herr Pfarrer — —

Pfarrer Hora: Röschen dem Hans ist etwas
zugestoßen.

Frl. Rosa: Um Christi Willen!

Nachbar: Fräulein, die Sache ist die

Pfarrer Hora: Still, still, liebe Leute (seine Gebärden
werden hastig, er ermannt sich). Verstehst dich, ich geh
gleich hin Beruhigen Sie sich, Röschen . . .
(bitter, während Frl. Rosa die Hände zusammenschlägt).
Vielleicht hat Gott nur so damit wir im
Glück nicht versauern (so, als spräche er mit Hans)
Ich komm schon, Junge, ich komme

Nachbar (der indessen, die Augen beschattend, auf den Weg,
der von den Feldern herführt, geblickt hat; fröhlich):

Aber gehn Sie doch nirgends hin, Herr Pfarrer . . .
Da haben Sie ihn . . . ! (Johann Skalnik erscheint am
Wegende und nähert sich).

Pfarrer Hora, Frl. Rosa (blicken in derselben Rich-
tung, beide gleichzeitig, erlöst): Hans!

Frl. Rosa: Aber wie er aussieht!

Pfarrer Hora (durch die Wendung der Situation glücklich
verwirrt): Er ist nämlich ertrunken, Röschen . . .
Das ist — — (Frl. Rosa schaut ihn verwundert an).
Oder wie war das, Nachbar?

Nachbar (lacht): Ach, das wird er Ihnen schon selbst
erzählen (abgehend). Aber es hilft nicht, ich
muß wieder an die Arbeit. Und wann Sie, Herr
Pfarrer, dann vielleicht ein Bischen kommen
könnten — — — ich bitte Sie —

Pfarrer Hora: Ja, ja . . . gleich bin ich bei
Ihnen nur bis ich hier . . . einen Finger
auf die Wunde gelegt habe (lacht).

Nachbar (abgehend, in der Richtung zum nahenden Skalnik):
So gehen Sie doch, eilen Sie doch, Herr Hans,
es hat schon einen großen Alarm gegeben (ab).

Frl. Rosa (dem Ankommenden entgegenblickend): Barfuß!

Pfarrer Hora (ebenso): Der fertige Wassermann.

Johann Skalnik (öffnet mit dem Knie das Gartenspörtchen
und tritt ein; er ist barfuß, die Hosen bis unter die Knie
aufgeschlagen, das Hemd offen, an einem Ast über der
Schulter den Rock und einen Bund Wasserrosen, in der
andern Hand die Schuhe; er bleibt stehen, strahlenden An-
gesichts; mißt mit schelmischem Blick die beiden An-
wesenden und sich).

Frl. Rosa (weicht zurück): Mein Leblag hab ich — —
(mit mäßiger Strenge) Hans! Hans!

Pfarrer Hora: Pst Gräulein . . . (zu Hans) Ich bitte
Dich, Junge, sag etwas.

Hans (mustert sich schelmischen Blicks, dann in komischer Verlegenheit): Ich hab mir die Hose ein bisschen aufgekremgelt.

Pfarrer Hora (bricht in Gelächter aus): Gott sei Dank,
er ist es . . . Und, Röschen, wissen Sie, daß er
uns ertrunken ist?

Frl. Rosa: Gott verhüt' es.

Hans: Mit Verlaub, Onkel: bloß gebadet! (Geht bis
zu den Stufen und setzt sich, die Sachen dort ablegend).

Pfarrer Hora: Nur daß er sich vorher auszuziehen
vergaß.

Hans: Absichtlich, Onkel, weil . . . (mit Spitzbuben-
miene) weil ich mich vor diesen Königinnen geniert
hab . . . (zeigt das Bündel Wasserrosen).

Frl. Rosa (gekränkt): Da seh'n Sie, Hochwürden.

Pfarrer Hora (erwidert nur mit Lachen).

Frl. Rosa (umso gekränkter): Ungeratener!

Hans (demütig): Tantchen . . .!

Frl. Rosa (wirft den Kopf hoch): E . . .!

Pfarrer Hora (reißt Hans durch Zeichen an).

Hans (wieder): Tantchen!

Frl. Rosa (schon aus ihrer steilen Position gedrängt):
Schmeichler!

Hans: Tantchen, ich möchte so gern essen!

Frl. Rosa (schon ganz bezwungen): Das glaub ich! Hat noch gar nicht zu Mittag gegessen. Und nach solchen Lumpereien wird einer schwach. Aber das ist das letzte Mal! Nächstens — — (tritt ins Haus). Aber wir haben bloß Brei — —

Pfarrer Hora: Nein, glaub's nicht! Kirschenknödel gibts!

Hans: Hurra!

Frl. Rosa (schon verschwindend, droht ihm noch scherzhaft): Schandor!

Pfarrer Hora (mit Hans alleinbleibend, fühlt er sich etwas verlegen; zögert, seufzt, dann ernst): Du, Hansi — —

Hans (blickt ihn an, weiß, wieviels geschlagen, beschwichtigend): Aber Onkelchen —

Pfarrer Hora (begegnet ihm mit langem Blicke, winkt dann und lacht).

Hans (hat ebenfalls mit Lachen geantwortet, zeigt die Wasserrose): Schön?

Pfarrer Hora (nickt): Und für die hättest Du die Seele dort gelassen?

Hans: Für die? (zögert). Nein, verzeih, Onkel, das verstehst Du nicht (lacht). Das . . . könnte ich Dir höchstens ins Ohr sagen, im Beichtstuhl.

Pfarrer Hora: Und bekämst Absolution, glaubst Du?

Hans: Ja — — Aber . . . ich möcht es nicht einmal dort sagen . . . (bemerkt, daß der Onkel etwas finster geworden ist und lenkt rasch ein). Und ihr habt mich

gar nicht gefragt, wer mich eigentlich herausgezogen hat —

Pfarrer Hora: Wahrhaftig!

Hans: Nein, das würdet ihr nicht erraten — —
der Kabrna, Stajis Alter.

Pfarrer Hora (erstaunt): Das wohl nicht!

Hans: Er hat dort nämlich . . . aber pff! . . . irgendwo Schlingen gelegt (lacht). Und so haben wir uns denn getrocknet, der Kabrna hat sein Fläschchen herausgezogen — Ihr kennt ihn doch, den Spiritisten — und (kopiert den Kabrna) „in solchen Fällen schmeckt diese Brennessel am besten“ — und ich sollte trinken. Ich wollte nicht. So frank er denn allein, sein hat er getrunken. Und dann (zögert, beobachtet Hora, schelmisch) fing er das Gespräch von so einem merkwürdigen Ende an . . . (zögert wieder, dann mit dem Finger drohend): Onkel, seid Ihr ein feiner Intrigant!

Pfarrer Hora (in großer Verlegenheit): No, das da . . .
was denn?

Hans (langsam, mit Schelmenmiene): Das, wie Ihr die Staji von hier expediert habt — —

Pfarrer Hora (in wachsender Verlegenheit, murmelt): Der Schwäher hat Dir wohl was eingeredet . . .

Hans (leise, herzlich): Die arme Staji, und mir ist niemals eingefallen — —

Pfarrer Hora (mit plötzlicher, überstürzter Lustigkeit): No, da siehst Du. Ich habs ihnen doch gesagt. Und sie müssen gleich — —

Hans (hemmt den Strom seiner Rede durch einen schelmischen Blick, dann langsam, nachdrücklich): Aber bis ich ausstudiert habe, und wenn ich will . . . gibt mir der Kabrna die Stasi . . . (mißt den Onkel lächelnd) hat er mir heute gesagt . . .

Frl. Rosa (aus dem Hause rufend): Hansi, essen!

Pfarrer Hora (hilft sich durch Lachen aus der Verlegenheit): Was hat er . . . Dir gesagt . . . ?

Hans (erhebt sich; mit absichtlicher Nachlässigkeit): Daß er mir die Stasi gibt! (Sich anschickend, ins Haus zu treten, dreht er sich auf der letzten Stufe noch um und schaut eine Weile schweigend und schalkhaft auf den Onkel; dann) Onkel, habt Ihr mir genug Knödel gelassen? (lacht, verschwindet).

Pfarrer Hora (schaut ihm verlegen nach und um sich; wischt sich den Schweiß ab, ist sichtlich unzufrieden mit sich selbst; aber als gleich darauf aus dem Hause Hansens lustiges Lachen erschallt, gewinnt er sein Gleichgewicht wieder, nickt, und als Hansens Lachen wieder herausdringt, eine klingende Woge, lacht er gleichfalls kurz; dann nimmt er die Imkermilche und verschwindet durch die Pforte unter den Bäumen des Nachbargartens).

Die Szene bleibt eine Weile leer. Nur abgerissene Stimmen aus dem Innern des Hauses sind zu hören. Hans deklamiert: „Zehntausend Meilen unter dem Spiegel des Narzissentümpels. Ausstattungstück mit einem Nachspiel unter gütiger Mitwirkung von Kirchenknechten“. Bekränktes Murren Frl. Rosas. Hansens Gelächter).

Frl. Rosa (erscheint auf der Stiege, hebt die von Hans zurückgelassenen Sachen auf, mustert sie und schüttelt ärgerlich den Kopf; dann trägt sie sie ins Haus hinein. Man hört ihre Stimme: „Was nun damit? In den Kaminstein hinein!“ Hans protestiert lachend, Frl. Rosa wehrt ab; dann erscheint

sie wieder auf der Stiege mit einem dicken Buch, geht zur Bank unter dem Fliederstrauch, wo sie sich setzt; um sich blickend): Hochwürden! — — Ah, er ist zum Nachbar gegangen . . . (nimmt die Brille aus dem Buch und setzt sie auf die Nase; in der Ferne Peitschenknallen, Achsenknirschen; Fr. Rosa sieht zwischen den Bäumen hinaus). Sieh da, Horaks bringen schon die Ernte unter Dach . . . Gott gebe nur . . . (blickt forschend auf den Himmel, senkt dann die Augen auf das Buch; singend): Himmlische Königin, müßig im Garten, Deine ergebene Dienerin, stehe ich Dir Rede — —

Hans (erscheint auf der Stiege; atemlos): Tante, Tantchen . . . jemand kommt zu uns — —

Fr. Rosa (aufgestört): Kannst Du einen aber erschrecken — — Und wer sollte zu uns — —

Hans: Die Frau, Frau Tante aus Prag — — (aus dem Hause ist Klingeln zu hören; Hans packt die auf der Stiege liegenden Wasserrosen und springt mit ihnen zur Seite; hastig): Se je, geht schon, Tantchen, rasch — —

Fr. Rosa: Mach mich nicht irr, ich bitte Dich (legt die Brille ins Buch, langt in die Haare, glättet das Gewand und tritt ins Haus; an Hans vorübergehend, spöttisch): Und Du hast Dich geradezu für den Besuch heraufstafft — —

Hans (kläglich): So geht schon, ich bitte Euch.

Fr. Rosa (kopfschüttelnd, ab).

Hans (preßt sich an die Wand, um vom Gang aus nicht gesehen zu werden, aber mit allen Sinnen die von dorthier kommenden Geräusche einfangend. Zuerst ist ein unklarer Stimmenlärm zu hören, den erst im folgenden Augenblick deutlichere Sätze durchdringen. Perouts Stimme: „Wir

fallen Ihnen also ins Haus wie ein Schuß aus der Kanone“. Frä. Rosa: „Das ist gut, das sehen wir gerne“. Stimme der Frau Perout: „Nur lassen Sie sich durch uns in keiner Weise stören“. Perouts Stimme: „Und das ist unser Freund aus Prag, Chvojka“. Frä. Rosas Stimme: „So, bitte, hier herein . . .“ Die Stimmen sinken für eine Weile zu unklarem Summen herab. Hans beugt sich in den Gang vor; scharf flüsternd: „Tantchen, Tantchen . . .“ Macht mit verzweifeltten Gesten in den Gang hinein auf seinen unvollständigen Anzug aufmerksam; er zaudert, dann entschließt er sich und läuft in den Gang hinein; nach einer Weile sieht man ihn im offenen Fenster unterm Dach, während er sich hastig umkleidet. Die Szene bleibt kurz leer. Die vordem gedämpften Stimmen dringen mit einmal wieder heller durch, jedoch von Perouts losendem Lachen überflönt.

Perout, Frau Perout, Chvojka, Frä. Rosa (erscheinen auf der Treppe, nachdem zuvor Perouts donnernde Stimme zu hören war): Mein Gott, als ich ministriert hab' . . .! Heute noch hab' ich den Weihrauchgeruch in der Nase und die Kälte des Kirchenpflasters in den Füßen —

Frä. Rosa (auf den Garten deutend): Sehr schön haben wirs hier — —

Perout: Friede, Friede, sage ich, Friede überall. Selbst diese Beete hier sind irgendwie ruhiger als sonstwo . . . was meinen Sie, Chvojka?

Chvojka (trocken): Sie wissen doch, ich schätze die Dinge des Ritus . . . jene veilchenfarbene Dämmerwolke, vergangenen Duff . . . aber das Irdische ringsherum — (zuckt die Schultern).

Frä. Rosa (verlegen): Es wird schon ein Garten wie jeder andere sein.

Frau Perout: Nur ist es nicht ratsam, ihn durch Geistesblitze zu verderben, wie jener Herr — —

Chvojka (verneigt sich leicht): Frau Bally . . .!

Perout (lacht): Er mordet nicht, Bally, er mordet nicht — — Und wißt ihr was? Ich geh fein hin und hol den Herrn Pfarrer — — —

Frl. Rosa: Aber ich kann ja selbst . . . es ist nur hier nebenan . . . oder Hans — —

Perout: Ja richtig, (anzüglisch) wo ist denn unser Uar?

Frau Perout: Pst, Thomas (sticht mit dem Sonnenhirm nam ihm): Du weißt, er steht unter meinem Schuß.

Frl. Rosa (nicht recht verstehend): Er war leßt'hin so dreist, der Hans, und hat durch einen Besuch belästigt — —

Perout (lacht): Er war so dreist — — No, ich sag schon nichts, Bally! — Hoffen wir, daß er sich unversehens von seinem Felsenhorst herabläßt, und inzwischen will ich nach dem Herrn Pfarrer sehen — — Ich kann gleich hier durch das Pfortchen, was? (ab).

Frl. Rosa: Aber das war unnötig . . . ich wäre selbst — — Und mit Verlaub, denn ich möchte gern ein bißchen in die Küche schauen . . . mit ein bisserl Kaffee beleidig' ich wohl nicht . . .? (als Frau Perout ablehnt): Nonno, das wär' schön — — Es wird ohnehin nur ländlich — — (ab mit verlegenem Lachen; gleich darauf ertönt aus dem Haus ihre Stimme): Hans! Hansi!

Pause.

Frau Perout setzt sich auf die Bank, Chvojka zieht stehend mit abgerissenen Bewegungen seine grauen Sandstühe aus.

Frau Perout (mißt Chvojka spöttisch eine Weile): Nun?

Chvojka: Bitte?

Frau Perout (wieder): Nun?

Chvojka (zuckt die Achseln).

Frau Perout: Sie schrecklicher Mensch mit Ihrem Achselzucken — —

Chvojka (mit leiser Eindringlichkeit): Sie wissen wohl, daß diese gleichgiltige Maske jemand verbirgt, der nicht gleichgiltig ist.

Frau Perout (ironisch): Weiß ich es?

Chvojka (blickt sie an, wendet die Augen ab; Pause; dann):
Ich habe alles getan, um Sie es wissen zu lassen.

Frau Perout (scheint nachzudenken; ganz ruhig): Verzeihen Sie, Georg, ich entsinne mich nicht . . .
(scheint wieder nachzudenken, die Augen schließend): Wann?
Wo? Ich weiß nicht. Ich sehe bloß etwas Graues, einen grauen Fleck, der galant redet . . . ach!
(nach einer Weile): Verzeihen Sie, Georg . . .

Chvojka: Weshalb sagen Sie nicht: verzeihen Sie, grauer Fleck?

Frau Perout (teilnahmslos mit schwachem Lächeln): Verzeihen Sie, grauer Fleck! (Pause).

Chvojka (schüttelt langsam den Kopf): Ich erkenne Sie nicht wieder — —

Frau Perout (so als hörte sie nicht, dann jäh aufblickend):
Was sagen Sie? Nein, nein, warten Sie . . .

(Mit seltsamer Begierde): Pflücken Sie mir schnell die Rose dort, Georg . . . die, die . . ., jetzt haben Sie die Hand daran, ja, diese . . . und nun werfen Sie sie her, so . . . (fängt die Rose, taucht einen Augenlang durstig das Gesicht hinein, dann aufblickend): Also ich habe mich sehr verändert? Sehen Sie, ich wünschte mir jetzt einen schrecklichen Gufregen, daß ich bis auf die Haut durchnäßt würde, oder, in einem Bach zu baden, und die Jungen überraschen mich — —

Chvojka (mit erstauntem Vorwurf): Frau Balln — —!

Frau Perout (naiv): Was?

Frl. Rosa (erscheint auf der Stiege mit dem Tischzeug; ruft in den Gang zurück): Hans, komm Rosen pflücken . . . (tritt an den Tisch, deckt mit Tüchern). Ich kann ihn nicht herkriegern, er geniert sich. Zu allem hat er Courage und nur hier wird er rot . . .

Frau Perout (fröhlich): So holen wir ihn halt . . . (steht auf).

Frl. Rosa: Aber er käme ja auch von selbst . . . (lacht).

Frau Perout (läuft frisch in das Haus hinein).

(Pauſe.)

Frl. Rosa (verlegen): Der Herr ſetzt ſich ja nicht.

Chvojka: Danke, danke, ich bleibe ſtehen.

Frl. Rosa (einen Geſprächſfaden ſuchend, reibt die Hände in der Schürze). Belieben zufrieden zu ſein mit unſerer Gegend?

Chvojka (überlegen): Ach was mich betrifft — — Ich hege in dieser Hinsicht keine großen Ansprüche. (Läßt sich nur ungern von seiner Höhe zu diesem Gesprächsniveau herab.) Eine kleine Partie für stille Spaziergänger — —

Frl. Rosa (eifrig): Von Habern zum Kreiniger Tal, das loben sich die Ausflügler sehr . . . (aus dem Hause ertönt tolles Gelächter von Hans und Frau Perout; Chvojka blickt beunruhigt in jene Richtung). Schon wieder hat er sein Mühltrad laufen lassen.

Frau Perout, Hans (erscheinen auf der Stiege, heiter, wie durch das Spiel erregt).

Frau Perout: Daß ichs erzähle — —

Hans (wehrt): Nein, nein —

Frau Perout: Kommen Sie?

Hans: Ich komme (beide lachen und gehen zum Tisch hin).

Frl. Rosa (wieder ins Haus zurückgehend): Hat er vielleicht etwas angestellt?

Frau Perout: Bis jetzt noch nicht, aber — — (lacht).

Frl. Rosa: Pflück doch ein paar Rosen, Hans (beteilt alle mit einem Lächeln und geht ab).

Frau Perout (auf Hans deutend): Also das ist Jener, welcher traurige Hirschkühe verspricht —

Hans: Aber, Frau Tante — —

Frau Perout: — — und sie dann zum Fenster hinauswirft.

Chvojka (blickt auf beide mit erstaunter Aufmerksamkeit; verneigt sich dann leicht, kurz): Chvojka.

Frau Perout: — — — der Himbeeren, Erdbeeren, Wasserrosen verspricht, und — — (setzt sich zum Tisch) hier fliegen nachts durchs offene Fenster Wasserrosen ins Zimmer, damit Sie es wissen, Georg — (nimmt den Hut ab und hängt ihn an den Strauch hinter ihr; Pause; mit spöttischem Blicke, der von einem zum andern streift) Nun denn, sind wir verstummt?

Hans (in großer Verlegenheit, leise): Soll ich die Rosen pflücken, Frau Tante?

Frau Perout (schüttelt bloß den Kopf; wieder eine Pause).

Chvojka (der nervös die Zwickergläser gepußt hat, mit erzwungener Freundlichkeit zu Hans): Studieren Sie, bitte?

Hans (blickt ihn an, beißt sich auf die Lippe): Jawohl . . .

Chvojka: Gymnasium?

Hans (schroff): Gymnasium

Chvojka (eine weitere Frage beginnend): Und — —

Hans (fällt ein): — — geboren bin ich im Jahre 1887, die Volksschule habe ich hier in Mezdaschik besucht. Wünschen Sie noch mehr zu erfahren?

Chvojka (sieht ihn überrascht an; leichtes ironisches Lächeln; dann kühl): Danke, nein . . .

Frau Perout (entsetzt, vorwurfsvoll): Aber, Mannsleute — — ! (droht Hans) Sie Wildling, Sie . . .

Hans (lacht herzlich; dann zu Chvojka): Verzeihen Sie, Herr, ich hatte einen schiefen Mund.

Chvojka (kühl, abweisend): Pardon, ich bin nicht beleidigt.

Frau Perout (erzürnt): Georg!

Chvojka (blickt sie an, zaudert; mit leichter Verbeugung): Sie haben Recht, Frau Bally — (zu Hans) Entschuldigen Sie, wenn Ihnen meine Fragen unangenehm waren — —

Hans: Aber nein, fragen Sie nur (lacht, Frau Perout ebenfalls, Chvojka zwingt sich zum Lachen; Hans mit herzlichem Zureden) Wollten Sie vielleicht nach unserem Klassenvorstand fragen?

Chvojka (seine Betroffenheit unterdrückend, abgerissen): Ach nein . . . ich meine nicht

Hans (immer im gleichen Tone): Vielleicht nach unserem Tschechisch=Professor?

Chvojka (mit unruhig schweifendem Blick, die Achseln zuckend).

Hans: Oder vielleicht nach unserer Anstalt überhaupt ? Eine sehr unlustige Bude. Das große Wort führt der Katechet, wissen Sie? Danach sieht alles aus . . . (mit plötzlichem Einfall). Z. B. Ihre Gedichte „Verirrte Sterne“, dafür büрге ich, (Chvojka blickt rasch auf) haben in der ganzen Anstalt bloß zwei Schüler gelesen — —

Chvojka (Worte und Lächeln impertinent zuspitzend): Ach . . . es scheint . . . meine „Verirrten Sterne“ haben sich wirklich verirrt . . . (bedeutsamer Blick auf Frau Perout, damit sein Wortspiel quittiert werde).

Hans: Glauben Sie? (Erst jetzt begreifend) Ach so! Verirrt? (Wird feuerrot und beginnt die Borsten zu zeigen). Fürchten Sie nichts, ich habe sie auf den rechten Weg gebracht. Gleich am nächsten Tage hab ich sie dem Antiquar verklopft — —

Frau Perout (bricht in Lachen aus).

Chvojka (getroffen): Sie . . . lachen . . . Frau Bally?

Frau Perout: Und Sie erregen sich, Herr Georg?
Ei, ei, das geht doch stark gegen Ihre Grundsätze.

Chvojka (versucht sich zu fassen, hebt überlegen das Haupt):
Ach, ich rege mich absolut nicht auf (zu Hans mit
erzwungener Bonhommie) Und Ihr Kollege, mein
anderer Leser, ist auch so . . . so . . . (sucht ein Wort).

Hans (fällt ein): — — gründlich? . . Der ist gründ-
licher.

Chvojka: Ich wollte nicht sagen

Hans (wieder einfallend): Oh, der ist gründlicher. Der
hat bei Ihrem Gedicht „Vom warmen Gollstrom
der Liebe getrieben“ den Atlas zur Hand ge-
nommen und gesucht, bis wohin Sie der Goll-
strom wohl fragen könnte.

Frau Perout (dämpft mit dem Taschentuch ihr Lachen).

Hans (die Stimme etwas senkend): Ich glaube, er hat
Sie auf Kamtschatka an Land gesetzt.

Chvojka (hat sich beim letzten Schlage endlich gefunden;
nachdrücklich, mit superiorer Ruhe): Leider nicht
Leider . . . ! Ich befinde mich noch immer auf
dieser schönen Erde mit ihrer edlen Jugend — —

Frau Perout: Ausgezeichnet, Georg. So gewinnen
Engländer ihre Schlachten! (Reicht Chvojka über den
Tisch ihre Hand, welche dieser galant küßt; dann streckt sie
die Hand dem Hans hin) Und Besiegte behandelt man
gnädig — —

Hans (blickt auf die dargebotene Hand; zögert, leise): Bin
ich besiegt, Frau Tante?

Frau Perout: Vollkommen aufs Haupt geschlagen.
(Lächelnd) Sie sind unser Gefangener.

Hans (steht auf, durch etwas erregt): Ihr Gefangener,
Frau Tante ? (Immer bezauberter auf die Frau
blickend).

Frau Perout (etwas beunruhigt): Was ist?

Hans (sie ständig anblickend; leise): Nichts, Frau Tante.

Chvojka (dessen Unruhe wächst, vorwurfsvoll und warnend):
Frau Bally

Frau Perout (widmet ihm nur einen flüchtigen Blick; zu
Hans): Ein Gefangener sollte sich aber etwas . . .
etwas demütiger betragen (immer mehr von der
Situation hingerissen).

Hans (noch leiser): Ich bin demütig, Frau Tante.

Chvojka (wieder): Frau Bally !

Hans (senkt das Haupt tief und bedeckt das Gesicht mit den
Händen, während Frau Perout ihn mit begieriger Teilnahme
rätselhaft lächelnd betrachtet; dann läßt er plötzlich die Arme
hängen und blickt, den Kopf zurückwerfend, auf; er ist sehr
erregt und atmet schwer). Ich hab' etwas Herrliches
gesehen, Frau Tante.

Frau Perout: Jetzt?

Hans: Es ist mir plötzlich so an den Augen vorbeigehuscht so ein Bild, ein Traum
Vielleicht Kleopatra . . . vielleicht Semiramis . . .
vielleicht (senkt das Haupt, ratlos). Ich weiß nicht . . .
(leise, ergeben). Euer Gefangener, Königin
(Pause). Ich sah . . . nein, ich weiß es nicht zu
sagen, vielleicht . . . vielleicht könnte ich es spielen

(murmelt) ich spiele manchmal, was ich nicht zu sagen weiß (Pause; blickt auf). Darf ich?

Frau Perout (die Augen halb geschlossen, hört zu, nagt an der Unterlippe; dann nickt sie schweigend).

Hans (macht zwei Schritte rückwärts und will abgehen; da bemerkt er, aufblickend, Chvojka, dessen Gegenwart er wohl vollkommen vergessen hat; er ist sichtlich in Verlegenheit, indes Chvojka, der gleichfalls aufgeschaut hat, ihn mit absichtlicher Impertinenz beobachtet; Pause).

Chvojka: Ich scheine Sie zu überraschen. Wie es scheint, war mir nicht die Ehre vergönnt, in Ihrem . . . Traum mitzuwirken

Hans (nach kurzem innern Ringen): Nein.

Chvojka (mit spöttischer Ruhe, augenscheinlich zu beleidigen bestrebt): Aber ich besitze einige Fachkenntnisse; gespielt wurde im Ganzen gut.

Hans (bemüht sich zu verstehen, begreift wohl nicht, denkt an anderes; zahn): Ich verstehe Sie nicht, Herr (wendet sich und geht ins Haus; Pause).

Chvojka (beherrscht sich mühsam; blickt einigemal auf Frau Perout, die verträumt an der Rose riecht; schließlich mit schiefem Lächeln auf den Abgehenden deutend): Er hat Anlagen.

Frau Perout (nicht aufblickend; teilnahmslos): Zu was?

Chvojka: Zur Charlatanerie.

Frau Perout (mit schwachem Lachen): Glauben Sie?

Chvojka (auch dadurch gereizt; Spiel; Pause; dann mit gewisser Leidenschaftlichkeit): Frau Bally !

Frau Perout (überrascht ein wenig aufblickend): Ach, das klingt irgendwie neu.

Chvojka: Nicht neu, vielleicht nur etwas bestimmter.

Frau Perout: Hm! (nach einer Weile). Danken Sie für jene Bestimmtheit ihm, dem Charlatan.

Chvojka (winkt abweisend mit der Hand): Ach — — ! (Pausse; Chvojka in Verlegenheit; nach längerem Entschlußfassen endlich leise) Wenn ich zu dem, was ich gesehen habe, etwas bemerken darf, also . . . es gibt gewisse gefährliche Spiele, Frau Bally (bricht ab).

Frau Perout (rasch von der Rose aufblickend): Ach, Vorsicht, Georg, Vorsicht! (Mit bedeutsamer Unterstreichung) Auch Engländer verlieren manchmal Schlachten.

Chvojka (überwindet sich, kanns jedoch nicht und bricht schließlich los): Der Teufel hole die Engländer!

Frau Perout (sehr erstaunt): Aber — Herr Chvojka! Sind Sie es? Was geht da vor?

Chvojka (dumpf): Ich weiß nicht übrigens, vielleicht weiß ich . . . (verwirrt) ich weiß nicht —

Frau Perout (friedlich): Vielleicht, Georg, wenn Sie an den Knöpfen abzählten.

Chvojka (blickt auf sie, dann irr um sich; mit gewisser Behmut): Kehren wir nach Prag zurück, Frau Bally!

Frau Perout (ihn aufmerksam betrachtend): Zurück . . . (beginnt mit ganz unschuldigem Tone, aber von Wort zu Wort dringt mehr Ironie hindurch). Wir kehren zurück. Wir werden wieder jenes schöne Schattenspiel aufführen Ich unter der siebenschmerzlichen Stirne die letzte Verwicklung einer Novelle, die mir nicht gelingt . . . auf dem Schoß ein Gedichtbuch

von Ihnen, das zwar gelungen ist (Chvojka macht eine Geste) Pardon! und Sie, korrekt und einsilbig, verschmachtend auf das Teppichmuster blickend — —

Chvojka (macht eine unaufhaltzame, erregte Bewegung).

Frau Perout (lacht): Der Teufel hole die Engländer, nicht wahr? Und — wir kehren nicht zurück, Georg, wie? (lächelnd über etwas nachsinnend, langsam) Mir, wissen Sie, scheint es daß es keine Verwicklung mehr in den Novellen gibt, die nicht gelingen keine — —

(Aus Hansens offenem Fenster strömen Geigenklänge, eine verwirrte, noch unbeherrschte rasche Folge von Tönen, die einen fliehenden Traum zu erreichen versuchen. Chvojka und Frau Perout blicken zum Fenster hin; Frau Perout mit lächelnder Erwartung, Chvojka ärgerlich und mit Verachtung.)

Frau Perout (nach einer Weile, leise): Übrigens, der Sommer sei gelobt . . . !

Chvojka (beunruhigt): Was ist das?

Frau Perout: Nichts. Das fiel mir so ein. (Wiederholt mit sichtlich Bewegung) Der Sommer sei gelobt!

Chvojka (nervös): Seltsame Dinge fallen Ihnen ein.

Frau Perout: Seltsame, beinahe gefährliche, Georg.

Chvojka (blickt sie aufmerksam an; steht erregt auf und macht ein paar nervöse Schritte hin und her, ohne zu reden. Die Geigentöne haben inzwischen den fliehenden Traum erreicht und sind zu einer demütig lebenschaftlichen Melodie verschmolzen).

Frau Perout (nimmt ein Notizbuch aus dem Handtäschchen und schickt sich an, etwas einzuschreiben, aber sie kommt nicht dazu, sondern stockt, in der Richtung zum Fenster hin laufend).

Chvojka (vielleicht wider Willen gleichfalls laufend; in seinem Ausdruck und seinen Gebärden spiegelt sich eine ganze Skala von Gefühlen, von Verachtung, Zorn, ängstlicher Verlegenheit bis zu unerwartetem Ausbruch; schließlich mit dunkelhellem Pathos): Ich liebe Sie, Frau Bally . . .!

Frau Perout (sehr überrascht): Was . . . was haben Sie gesagt, Georg? — — Aber nein . . . das ist doch . . . ein Mißverständnis . . . Sind Sie es, haben Sie das gesagt? (nach einer Pause ruhig): Wie lange kennen wir einander, Georg?

Chvojka (unwillig): Wollen Sie das Datum jenes Tages vor drei Jahren hören —? —

Frau Perout: Und die drei Jahre . . . Waren Sie das immer, der Sie jetzt so Sonderbares sagen — —

Chvojka (dumpf): — Daß ich Sie liebe — —

Frau Perout: Aber nein, nein . . . (blickt und horcht zum Fenster hin): Das ist ein Mißverständnis, begreifen Sie denn nicht . . . wenn Sie das jetzt sagen, daß es ein Diebstahl ist, ein Raub . . . (die Ohren mit den Händen bedeckend) Schweigen Sie doch . . .

Chvojka (blickt sich fast mit gewisser Angst nach dem Fenster um, woher ständig dieselbe demütig leidenschaftliche Melodie erklingt; dann wendet er den Blick ab und auf den Nachbargarten, wo in diesem Augenblicke Perout mit dem Pfarrer Hora erscheint; Perout übergibt Hora irgendeine Zeitung, dieser wundert sich, Perout lacht, eifrige Gesten Beider, Chvojka mit schiefem Lächeln): — Ihr Mann kommt, Frau Bally — — War er es, an den Sie dachten, als Sie von Diebstahl, Raub sprachen — —

Frau Perout (zuckt bloß mit den Achseln, horcht zum Fenster hin).

Chvojka (abermals zudringlich): Zähle ich recht, so sind hier Zwei zuviel.

Frau Perout (mit schmerzlicher Verdrießlichkeit): Sie reden närrisch, Chvojka. (Hora und Perout treten in den Garten).

Pfarrer Hora (soweit sein starker Körper es erlaubt, auf Frau Perout zueilend, ihr die Hand hinhaltend; mit geräuschvoller Herzlichkeit): Berühmte, verehrte gnädige Frau . . . Vielen Dank für die Ehre — —

Frau Perout (legt den Finger auf den Mund, deutet aufs Fenster): Pst!

Pfarrer Hora (blickt hin, lacht still, nickt, tritt zu Chvojka hin, mit dem er sich mit gedämpfter Stimme bekannt macht).

Frau Perout (wieder): Pst!

Pfarrer Hora (verstummt, blickt zum Fenster, sichtlich bewegt): Ja, ja . . . unser Hans . . . Herrlich, sieh da . . .

Perout (der vordem entfernt gestanden, auf seinen Stock gestützt, horcht zum Fenster hin): Wenn ich eine Frau wäre, so ließe ich heute Nacht das Fenster offen — —

Pfarrer Hora (droht ihm scherzhaft).

Perout: Aber ich bin bloß der Thomas Perout und bekäme davon einen Schnupfen.

Frau Perout (kühlt): Sehr wichtig, Thomas.

Perout (pathetisch): Oh, ich habe keine Ansprüche erhoben.

Chvojka (ins Ungewisse hinein): Zwei sind hier zu viel.

Pfarrer Hora (der von einem zum andern sieht, ohne wohl die rasche Folge des Wortwechsels fassen zu können, zu Frau Perout, auf die Zeitung deutend): Eben wurde ich, gnädige Frau, sehr überrascht — — (plaudert gedämpft, Frau Perout nickt lächelnd).

Frl. Rosa (erscheint auf der Stiege mit einem Servierbrett und dem Kaffee; bleibt, als sie zum Tische geht, eine Weile stehen und blickt sich nach dem Fenster um).

Pfarrer Hora (der inzwischen kopfschüttelnd die Zeitung besehen hat; heiter zu Frl. Rosa): So, Röschen, unser Hans . . . schreibt Gedichte.

Frl. Rosa (erschrocken): Um Gotteswillen . . . der Ungeratene . . . (alle lachen, Chvojka zieht eine Grimasse).

Pfarrer Hora: Ja, warum sind Sie denn so erschrocken? Hat denn ein gewisser Student Hora nicht auch einmal Gedichtchen geschrieben? (hinterlistig): Wissen Sie nichts davon, Röschen?

Frl. Rosa (verlegen): Aber, Hochwürden . . .

Pfarrer Hora: Ah was, warum sollte sich ein ungeratener Lehrling nicht hier vor Meistern zur Sünde bekennen? Nur eben, daß ich bloß ein ungeratener Lehrling war und geblieben bin, während dieser Hans . . . der geehrte Herr Redakteur sagt (mit Beste zu Perout) er habe, bitte, Talent . . . (sichtlich bewegt) das ist der Unterschied, Röschen.

Frau Perout (mit scharfem Blick auf Chvojka): Auch Herr Chvojka ist davon überzeugt — — —

Chvojka (stolz): Ich — — ? (beherrscht sich). Ja, ein vielseitiges Talent — —

Perout (einfallend): — — er schnikt — —

Ehvojka (spitzig): — — spielt — —

Perout: — — verliert Hüte — —

Frl. Rosa: Ach Gott, das mit dem Hut — —

Perout: — — gehört eben auch zum Talent,
Fräulein — —

Frl. Rosa (stellt das Geschirr auf den Tisch, lacht abgerissen, schüttelt den Kopf; in diesem Moment verstummt die Geige).
Ausgetobt . . . (verlegen) allzusehr will mir dies
sein Musizieren niemals gefallen . . . (mit einem
Blick auf den Pfarrer) wie wenn das alles auf Raben-
flügeln zur Hölle fliegt — — (der Pfarrer lacht).

Perout (deutet aufs Fenster): Sehn Sie, er hat auf-
gehört! Ein Talent, das sein Maß kennt! Vor-
züglich! Ausgezeichnet! (applaudiert). Hans Skalnik
soll leben! Also, im Chor, meine Herrschaften:
Hans — Skal — nik — —

Frau Perout (fällt ein): Ich weiß etwas Besseres —

Perout: Was?

Frau Perout (irgendwie erregt): Sommer, sei begrüßt!

Perout (kopfschüttelnd): Du, Bally, das klingt ein
bissel mystisch.

Ehvojka (kann sich nicht beherrschen; bödsartig): Nur beim
ersten Hören — (als ihn Frau Perout scharf anblickt,
wendet er das Haupt ab).

Pfarrer Hora (bewegt): Ja, ja . . . verehrte gnädige
Frau, das haben Sie fein zu sagen beliebt . . .
(nickt erregt mit dem Kopf). Sommer, sei begrüßt!

Hans (der indessen im Fenster erschienen ist, herzlich): Amen, Onkelchen!

Pfarrer Hora, Frl. Rosa, Perout (die Gesichter zum Fenster zurückwendend; fast zugleich): Da ist er!

Hans (beschattet seine Augen gegen die westwärts sich senkende Sonne, sein Antlitz strahlt. Alle blicken zu ihm empor).

Vorhang.

3. Akt

Der gleiche Schauplatz wie im 2. Akt. Sommerliche Abenddämmerung. Die Szene ist eine Weile leer, gedämpfte Stimmen im Hause. Dann tritt der Pfarrer Hora aus dem Hause auf die Stiege und ihm nach die jungen Landleute Josef und Nanda, die einander anspielten und sich in sichtbarer Verlegenheit stoßen.

Pfarrer Hora: So kommt, Kinder, pflückt euch paar Rosen (blickt sich um). Und warum lachst Du, Nanda? . . .

Nanda (zögert, erstickt das Lachen in der Hand): Ich . . ., ich, hochwürdiger Herr, ich hab so eine Angst vor dem Katechismus gehabt — —

Pfarrer Hora: No, und die hast du nicht mehr, was?

Nanda: Ach was, ich . . . Aber — da der Josef ist so einer . . . (loslachend) er hat die ganze Nacht nicht geschlafen.

Josef (verlegen und lustig): Das ist nicht wahr, Herr Pfarrer — — —

Nanda (mit fröhlichem Eigensinn): Es ist, ist, ist wahr, es ist!

Pfarrer Hora (lacht): Ach wo, ich hab euch gar nicht ins Gewissen geschaut — —

Nanda (schon von der Verlegenheit befreit): Ich könnte es auch für den Josef hersagen —

Pfarrer Hora (mit scherzhaftem Vorwurf): Daß sie ihn noch in die Kirche wegführen, er würde ja allein nicht hinfinden.

Josef (die Verlegenheit durch jähe Festigkeit der Stimme überwindend): Bitte, Herr Pfarrer, das sollen Sie, bitte so verstehen — —

Pfarrer Hora (unterbricht ihn mit einer ablehnenden Geste, legt ihm die Hand auf die Schulter): Warte, Josef, warte, ich verstehe auch so. Ich hab's nicht darum gesagt. Ich kenne dich ja von klein auf, und ob Du hintraffst oder nicht hintraffst, immer bin ich mit Dir zufrieden gewesen. Und daß es so bleibt . . . wir wollen uns immer gern grüßen (unterbricht sich). Und nun, Kinder, pflückt euch paar Rosen.

Manda (lehnt verlegen ab): Aber nein, Hochwürden, das ist ja schade.

Josef: Freilich ist's schad', Herr Pfarrer.

Pfarrer Hora (hebt den Finger mit mäßigem Pathos): Der Strauch beut gern Dir eine Rose dar — nimm sie und bitte Du — es leuchte in den Rosen Dir das Glück so wunderbar — (lächelt etwas melancholisch). Seht ihr, was für ein Verseschreiber ich einmal war — aber jetzt — gibt es bessere. Unser Hans — Josef, oh! Das ist ein anderer Kerl — — (verfinstert sich plötzlich und dämpft, sich vorsichtig umblickend, die Stimme). Aber irgendwie quält sich unser Hans . . . ich weiß nicht . . .

Manda (mit mitleidiger Neugierde): Doch nicht etwa der — — Hansl?

Pfarrer Hora (sie anblickend): Ja eben, ihr seid doch zusammen in die Schule gegangen — (nickt mit dem Kopf). Siehst Du, siehst Du, und Du heiratest schon — — (nickt noch eine Weile, dann schüttelt er gleichsam mit plötzlicher Anstrengung die quälenden Gedanken ab und wendet sich zum Rosenstrauch). Na, da habt ihr sie, die Königinnen — —

Nanda: Aber es ist doch wirklich schad' um sie — —

Pfarrer Hora: No, nono, wenn schon . . . (schneidet eine Rose ab). Du bist also mit dem Hans in die Schule gegangen, siehe da . . . (schneidet noch einige Rosen ab; leiser, für sich): Zu rasch läuft dem Jungen sein Herz . . . ein zu heißes Herz . . .

Nanda: Aber genug schon, hochwürdiger Herr — —

Pfarrer Hora (noch immer mit seinen Gedanken beschäftigt): Genug? — — Ja, ja, Kinder, ein zu heißes Herz hat unser Hans. Nach Rosen greift er, Dornen pflückt er . . . (sich unterbrechend): Ah, was rede ich da von Dornen . . . nun, noch diese hier (schneidet noch eine Rose ab) so . . . teilt euch.

Nanda, Josef: Wir danken vielmals.

Pfarrer Hora: Keine Ursache. Ich habs gern gegeben, so nehmt es auch gern. Und . . . (legt ihnen die Hände auf die Schultern) jetzt geht in Frieden. Wir haben uns ausgeplaudert, ihr habt mich erfreut . . . (zum Himmel aufblickend): Ein schöner Abend, ein schöner Abend, das legt einem die Hand auf die Stirne. In zehn Jahren, an solch einem Abende, an der Schwelle eurerer Wohnung werdet

ihr Hand in Hand vielleicht gern an ihn zurückdenken. Möget ihr glücklich zurückdenken! No, lachen werdet ihr nicht immerfort . . . Das Leben bietet einmal dar, ein andermal reißt es fort . . . Merke Dirs, Annchen, und sei sehr klug. Und Du, Josef, wir begegnen einander schon öfter in den Feldern, und wollen uns als Freunde das Herz ausschütten — —

Nanda (mit Tränen kämpfend, beugt sich über seine Hand):
Vielmals danken wir.

Pfarrer Hora (zieht die Hand fort und streichelt Annchens Kopf): Na Du . . . was Dir nicht einfällt — —
Und nimm sie schon mit Dir fort, Josef, führ sie fort . . . Unter den Birken müßt ihr gehen, herrlich wird Euch der Weg am Abend über die Wiesen . . .
Geht mit Gott, Kinder . . . (schüttelt ihnen die Hand)
Gott befohlen — — —

Nanda, Josef (gerührt): Vielen Dank — — (ab durch das Pfortchen auf den Weg zwischen den Gärten).

Pfarrer Hora (ihnen eine Weile nachblickend, nickt mit dem Kopf; dann geht er, am Wege die Beete und Sträucher prüfend, allerdings gleichsam teilnahmslos bis zu der Bank unter dem Fliederstrauch und setzt sich; blickt himmelwärts, nickt wieder mit dem Kopf; bewegt): Abend, guter stiller Abend, fülle mit Frieden das Herz unseres Hans. Führ ihn aus dem Sturm mit zarter Hand heraus und lasse ihn ruhen im Hafen deiner Stille —

Perout (der über den Weg zwischen den Gärten gekommen ist und den zwei jungen Landleuten, die Hand in Hand vorbeikamen, einigemale nachgeblickt hat, ist jetzt am Garten-

zaun stehen geblieben, noch immer dem verschwindenden Paar nachblickend, sein Gesicht ist verändert, eine bittere Grimasse; er bemerkt den Pfarrer). Guten Abend, Herr Pfarrer.

Pfarrer Hora (schaut sich um, steht auf, erkennt Perout nach kurzem Zögern). Ah — das sind Sie, geehrter Herr Redakteur. Herzlich willkommen — — Sie kommen doch herein und werden herzlich willkommen sein. (Geht ihm entgegen).

Perout (trifft ein, bleibt aber gleich im Pfortchen stehen, mit dem Daumen auf das verschwindende Pärchen deutend; seine Stimme ist trocken). Die zwei Leute waren bei Ihnen?

Pfarrer Hora: Ach die? In einer sehr wichtigen Angelegenheit.

Perout: Ich weiß, ich weiß . . . sie strahlten.

Pfarrer Hora: Eh, was das betrifft — —

Perout: Sie trugen Rosen — —

Pfarrer Hora: Die haben sie mitsamt dem zugehörigen Versgeklengel bekommen (lacht).

Perout (herb): Sie haben einen schönen Beruf.

Pfarrer Hora: Oho, ich gehe auch auf Begräbnisse.

Perout: Und deklamieren dort wie hier.

Pfarrer Hora (etwas betroffen): Manchmal ist ein schönes Wort so wie Brot, Herr Redakteur.

Perout (blickt ihn an, stockt): Entschuldigen Sie, wenn ich Sie gekränkt habe. (Hora lehnt ab). Und wenn Sie gestatten, bleib' ich ein Weilchen sitzen. (Geht zum Tisch und setzt sich). Ich hätte übrigens solches Brot nötig. (Da Hora lachend abwehrt) Ernstlich, Herr

Pfarrer . . . (Schweigt einen Augenblick, senkt die Stimme) wenigleich ich weiß, daß ich mich nicht satteffe . . . (Er ist nervös, nimmt den Hut ab und setzt ihn wieder auf, schweift mit den Blicken in der Runde). Ich komme von einem Spaziergang.

Pfarrer Hora: Ja, heut war ein schöner Tag.

Perout (blickt ihn an, lacht unangenehm): Und Sie, Herr Pfarrer, glauben, daß ich von einem Spaziergang komme? Seh ich wirklich aus wie ein Mensch, der von einem Spaziergang kommt? Das ist gut!

Pfarrer Hora (schaut ihn aufmerksam an, setzt sich ihm gegenüber; herzlich): Wenn ich die Wahrheit sagen soll — —

Perout: — — sagen Sie sie — — (nimmt eine impertinent abwartende Miene an).

Pfarrer Hora: — — der Mensch geht und geht, und weiß dann garnicht zu sagen, wo er gegangen ist — —

Perout (blickt ein wenig auf, leise): Ja.

Pfarrer Hora: Unsere Männer in dieser Gegend pflegen sich freilich unter solchen Umständen ins Wirtshaus zu setzen und zu trinken zu trinken

Perout (schweigt, dann mit einer Grimasse): Ausgezeichnet, Herr Pfarrer — — (Blickt in den Garten; Pause). Haben Sie Ihre Rosen gern?

Pfarrer Hora: Ich bleibe gern bei ihnen stehen.

Perout: Hüten Sie sie, man wird sie Ihnen stehlen.

Pfarrer Hora (winkt mit der Hand; Pause).

Perout (nimmt den Hut ab, setzt ihn wieder auf, schickt sich an aufzustehen, bleibt aber sitzen; mit stillem Grimm): Man wird sie Ihnen stehlen — — — (ihre Blicke begegnen sich, Perout senkt die Augen; neuerliche Pause).

Pfarrer Hora (beginnt zurückhaltend die Frage): Die verehrte Frau — —

Perout (fällt ein): Oho, Sie zielen ins Schwarze, Herr Pfarrer. (lacht kurz, trocken) Und wo haben Sie den Hans Skalnik?

Pfarrer Hora (sehr beunruhigt): Den Hans? — — Hans in diesem Zusammenhang?

Perout (gereizt): Ich weiß zwar nicht, in welchem Zusammenhang . . . aber warum nicht in diesem Zusammenhang? (lacht). Ein Adler, ein Adler . . . ist dieser Ihr Hans. Und ich habe zuerst an einen Adler, sei er auch nicht flügge, gedacht.

Pfarrer Hora (erregt): Lieber Freund . . . Hans, glaube ich, hat in diesen Tagen einen schweren Kampf durchgemacht — —

Perout (mit ungewolltem Spott): Kampf? Sieh da, der Kämpfer! Mit dem Feuer gespielt haben wir und siehe, wer sich nicht alles verbrannt hat — — ! Nun, wirklich hab' ich an den Adler zuerst gedacht. Aber heute — wir haben dort ein Mädel, die Stasi, kennen Sie sie? — Die Stasi geht heute herum und hat so eine Siegermiene. Und da hab' ich Ihren Adler aus jenem, von Ihnen erwähnten Zusammenhange gestrichen. Das ist nämlich wieder ein anderer Zusammenhang (lacht).

Pfarrer Hora (erregt): Lieber Freund ich bin ein alter Mann — —

Perout: Ja, ja ich werde versuchen, daraus abzuleiten, was abzuleiten nötig ist verzeihen Sie, wenn mir der Versuch nicht gelingt
(eine Weile schweigend, dann) und die Männer hierzulande setzen sich also unter solchen Umständen ins Wirtshaus und trinken und trinken hm!
(Pause, in der die Beiden sich mit langen Blicken begegnen).

Perout (plötzlich, mit harter Trockenheit): Meine Frau hat gestern einen Ausflug zum Narzissentümpel unternommen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt*

Pfarrer Hora (sehr beunruhigt): Aber, Gott, da handelt sichs vielleicht um irgendein Unglück.

Perout (im selben Tone): Ich bin entgegengesetzter Ansicht. Soweit es nämlich meine Frau betrifft.

Pfarrer Hora: Man sollte die entsprechenden Vorkehrungen treffen — —

Perout: Entschuldigen Sie, auch da bin ich entgegengesetzter Ansicht — — Die Sache ist nämlich etwas kompliziert. Ich vermisse seit gestern auch meinen Freund, Georg Chvojka — — (Pause).

Pfarrer Hora (ruhig): Sehen Sie, lieber Freund, Sie glaubten, ich sei ein Vielredner und jetzt habe ich keine Worte

Perout (trocken): Ich bin Ihnen dafür dankbar.

Pfarrer Hora: Wenn Ihnen dieser stille Sommerabend etwas zu sagen vermag — —

Perout: Ich höre ihm zu, ich höre die Mücken summen.

Pfarrer Hora: — — und meine weißen Haare . . . hat mancher Schmerz gebleicht — —

Perout: Ihre weißen Haare? Ich glaub, ich hab vor einer Weile darauf geschaut. Sie haben schöne, weiße Haare (greift sich an den Kopf) — — ich werde niemals solche haben (blickt auf die Uhr, erhebt sich).

Hans, Stasi (haben sich während der letzten Szene zwischen den Gärten genähert; bleiben stehen; Hans geht sichlich ungerne, Stasi überredet ihn allem Anschein nach; in einem Augenblick faßt sie ihn an der Hand, streichelt sie und redet eifrig auf ihn ein; schließlich halten sie beim Garten; Stasi schaut über den Zaun, dreht sich noch einmal nach Hans um, mit einer Kopfbewegung etwas andeutend; dann tritt sie entschlossen durch das Pfortchen ein, während Hans mit dem Ellbogen auf den Zaun gestützt, in den Garten blickt.

Pfarrer Hora, Perout (schauen sich aufgestört um).

Stasi: Einen Brief bring ich (reicht Perout ein Kuvert).

Pfarrer Hora (Hans erblickend): Da ist er! (Mit schwachem Vorwurf) Was Du einem für Angst einjagst, Junge Tantchen hat Dich bereits gesucht. No, komm, komm

Hans (leise): Guten Abend! (rührt sich nicht und läßt die Blicke nicht von Perout).

Perout (auf Stasi, auf Hans, dann auf das Kuvert blickend): Von wem?

Stasi: Ein Mann von der Photocer Station hats gebracht. Ich komm eigens her.

Perout (schaut das Kuvert an, hinter einer Grimasse seine Erregtheit verbergend): Ein ganz gewöhnlicher Brief
— — (steckt das Kuvert in die Tasche).

Pfarrer Hora (zuschauend, mit leiser Innigkeit): Lieber Freund — —

Perout (trocken): Pardon, bemühen Sie sich nicht.

Hans (mit Nachdruck): Jawohl.

Pfarrer Hora (sieht Hans und Perout an; dann): Wenn Du schon da bist, Stasi, komm, Du wirfst mir unterwegs etwas bestellen Wirfst Du so gut sein? Komm, ich sag's Dir (geht ins Hans, Stasi nur ungern ihm nach, zweimal nach Hans zurückschauend).

Hans (tritt, sobald die Beiden fort sind, rasch in den Garten, bleibt zwei, drei Schritte vor Perout stehen; mit einer Stimme, die er zur Ruhe zwingt): Guten Abend, Herr Onkel.

Perout (mißt ihn einen Augenblick spöttlich; auch in seiner Stimme liegt Spott): Guten Abend, Freund — — (Sie stehen einander stumm gegenüber; Pause. Perout zieht den Brief aus der Tasche und reicht ihn Hans hin).

Hans (schüttelt bloß den Kopf).

Perout (zögert, steckt den Brief ein, nimmt ihn jedoch wieder heraus und zerreißt den Umschlag): Zwei Briefe der eine (hineinschauend) von meiner Frau, der andere — es ist schon dunkel, ich seh nicht gut — der andere von Georg Chvojka — (mit grausamer Trockenheit). Sie sind sehr kurz — —

Hans (greift sich heftig in den Nacken).

Perout (ausblickend): Was ist?

Hans: Eine Mücke.

Perout (spöttisch): Gestochen?

Hans (antwortet nicht; nach einer Pause mit eindringlicher Bestimmtheit): Was werden Sie tun?

Perout: Was ich — —? Ach so (mit spöttischer Ruhe). Ich gehe schlafen, Freund, morgen früh gehe ich angeln.

Hans (lakonisch): Gut, ich komme Ihnen nach.

Perout: Wie's beliebt.

Hans (strikt, entschieden): Sie werden mir von der Frau Tante erzählen.

Perout (erstaunt, schweigt, dann unsicher): Das bezweifle ich.

Hans: Sie werden Wir werden von ihr reden.

Perout: Höchstens von ihren Novellen.

Hans: Von was?

Perout (setzt sich): Von ihren Novellen. Vom literarischen Standpunkt allerdings. Sie sind schlecht!

Hans: Wir werden von ihnen reden, als wären sie herrlich. Wenn's nottut, so werden wir andere, schönere erfinden.

Perout (nach einer Pause, in verlegener Rührung, die er gern verbürge): Hören Sie, Hans, Sie sind eigentlich ein sehr interessanter Junge.

Hans (lakonisch): Das gehört nicht hierher
(Inniger) Übrigens, gestehen Sie, jene Novellen sind nicht so schlecht — —

Perout (blickt ihn an, irgendwie ergriffen, aber noch es zu verbergen bemüht): Nun, sie haben gewisse Vorzüge — —

Hans: Sehen Sie Morgen werden sie herrlich sein (Pause).

Perout (leiser, zögernd): Und worüber werden wir noch plaudern?

Hans (hat die Hände kurz vor die Augen gehalten und wieder gesenkt): Sagen wir z. B.: jetzt steigt die Frau Tante aus dem Zug. Sie lacht. Sie ist schön. Alle bewundern sie — —

Perout (giftig): Das wird interessant. Ich nehme den Fahrplan mit. Sagen wir gleich geradezu: hier und hier steigt jetzt die Frau Tante aus — — Entschieden nehme ich den Fahrplan mit.

Hans (der Bosheit ausweichend): Nehmen Sie — (verträumt). Oder wir lassen Laub auf dem Wasser schwimmen —

Perout: Und — —?

Hans: Immer wenn ich Laub auf dem Wasser schwimmen lasse, denke ich an etwas Schönes.

Perout (steht auf): Ich fürchte, Freund, die Fische werden nicht anbeißen, ich werde bei schlechtem Humor sein.

Stasi (tritt aus dem Hause, geht zu dem Pförtchen und bleibt dort stehn, Hans auffordernd anblickend).

Hans: Wolltest Du etwas, Stasi?

Stasi (schweigt).

Hans (tritt zu ihr).

Stasi (gedämpft, bittend): Daß . . . daß Sie heute schon nirgends mehr hingehen möchten, Herr Hans. Daß Sie nicht zum Narzissentümpel gehn. Um Christi-

willen nicht, Herr Hans . . . (macht eine Geste, als wollte sie ihm Brust und Hände streicheln). Ich . . . ich hab' solche Angst.

Hans (sich unwillig umschauend): Geh, laß mich — —
Stasi (dringlich): Hansi!

Hans: Bewach' mich nicht . . . oder . . .

Stasi (zum Pförtchen zurückweichend, entsetzt): Nein . . .
Herr Hans, nein — — — ich werde nicht — —
(geht zur Pforte hinaus, rasch über den Weg zwischen den Gärten und faßt sich einigemal an den Kopf).

Hans (vom Pförtchen zurückkehrend, sucht mit den Augen Perout, der inzwischen tiefer in den Garten hineingegangen ist, zwischen die Sträucher und Bäume, deren Schatten und die beginnende Dämmerung ihn fast unsichtbar machen):
Herr Onkel — —

Perout (mit veränderter Stimme, die von Erregung belastet ist): Hier bin ich . . . hier. Ich hab' ein Licht gesehen . . . und bin neugierig gewesen — —

Hans: Ein Licht?

Perout: Es war ein Johanniskäfer.

Hans (geht auch unter die Bäume).

Perout (dumpf): Er ist fortgeflogen.

Hans (auch er ist jetzt unsichtbar; mit gequältem Entsetzen):
Über — Herr Onkel — Sie —

Perout — — — — — (Pause. Nach einer Weile tauchen Beide wieder auf, sie blicken um sich).

Perout (mit hohler Stimme): Fortgeflogen — — (bleibt stehen, blickt irr herum, reicht Hans die Hand). Gute Nacht, Junge.

Pfarrer Hora (der auf der Stiege erschienen ist): Sie gehn schon, verehrtester Freund?

Perout (nicht ohne gewisse Bedeutung): Ich habe einen weiten Weg, Herr Pfarrer.

Pfarrer Hora (geht ihm mit ausgestreckter Hand entgegen): Lieber, lieber Freund — —

Perout: Danke — (lüftet den Hut). Ich geh übers Feld.

Pfarrer Hora: Ja, die Nacht wird klar.

Perout (schon abgehend): Die ungetreue Förstersfrau spukt dort nicht mehr?

Pfarrer Hora (etwas verlegen, lacht gezwungen): Ich bin ihr noch nicht begegnet.

Perout: Nun, vielleicht habe ich mehr Glück. Gute Nacht — — (durchs Pförtchen ab).

Pfarrer Hora: Gute Nacht — — (Da Hans einige Schritte macht, wie um Perout zu folgen, unruhig): Du, Hans — —

Hans (stockt, wendet den Kopf).

Pfarrer Hora: Du solltest etwas essen —

Hans: Später. (Wendet sich und geht langsam zum Fliederstrauch; pflückt ein Blatt und kühlt die Stirn damit).

Pfarrer Hora: Hast Du Kopfsweh, Hans?

Hans: Nein (wirft das Blatt weg).

Pfarrer Hora (nach einer Pause). Tantchen kommt lange nicht.

Hans (etwas gereizt): Ihr Weg war umsonst.

Pfarrer Hora: Ich hab's ihr ja gesagt . . .

Hans (mit einigem Spott): Hast Du, Onkel? (Inzwischen hat das Silber des Mondes den Garten durchwirkt).

Pfarrer Hora (zum Himmel emporblickend): Der Mond.

Hans (setzt sich, stützt den Kopf mit den Händen; ironisch): Tres faciunt collegium.

Pfarrer Hora: Ach so, Du meinst, wir und der Mond — (froh, daß er lachen kann). Tres faciunt collegium.

Hans: Ich weiß, Du hast Latein gern. (Atmet müde auf, denkt wohl an anderes, steht nicht hinter seinen Worten).

Pfarrer Hora: Nuuu, gern. Aber vor allem der Mond, der Mond. Und wenn ich den Mond sehe, muß ich immer an meine Studentenjahre denken —
— (froh, einen Gesprächsfaden zu haben, überdies einen, der ihn zum verfolgten Ziele führen kann; nach einer Pause): Viel Schönheit ruht in jenen Jahren, aber um die Wahrheit zu sagen, man hat auch viel Unsinn getrieben . . . (setzt sich ans andere Tischende, Hans mit vorsichtig forschenden Blicken mustern).

Hans (zerstreut): Gehst Du noch nicht schlafen, Onkel? —

Pfarrer Hora (verleßt und aus dem Konzept gebracht): Ich gehe, ich gehe, iam hora adest. Nur, bis Tantchen — aber daß ich es sage: Wir hatten einen Mitschüler, na, der war in ein Mädchen verliebt. Und da schrieben die Jungen einen Brief, ihre Schrift ahmten sie nach und legten eine Haarflechte in den Umschlag hinein. Nicht von ihrem, einer der Burschen opferte dafür seinen Schopf. Und den Brief sandten sie dem Kameraden, wie wenn er von ihr wäre. Der beeilte sich freilich,

griff auch nach der Schere und . . . (auf den Kopf weisend) hic sunt leones, fuhr damit in seine Löwenmähne. Ein bißerl rot war diese Mähne, zum Unglück. Und vom Gipfel seiner Seligkeit sandte er das Geschenk, als Revanche, wie man zu sagen pflegt. Da krachte freilich alles zusammen. Der Junge war unglücklich und wollte sich aufhängen —

Hans (blickt auf, selbstvergessen): Aufhängen?

Pfarrer Hora: Er wollte, wollte . . . Nun, er hat sich nicht aufgehängt. Nach Jahren bin ich ihm begegnet. Er erinnerte sich, und lachte, lachte, wie . . . (lachend, erwartungsvoller Blick auf Hans, als dieser nichts sagt). Nach Jahren sieht alles anders aus. (Weissagend): Heute auf Scherben, übers Jahr auf Rosen.

Hans (ironisch): Lateinisch?

Pfarrer Hora: Lateinisch? Oh, auch darauf könnte ich mich besinnen, warte — —

Hans (unterbricht ihn): Und er hat also sehr gelacht?

Pfarrer Hora: Nun, wie gesagt, vom Herzen gelacht hat er über das alles.

Hans: Und daß Du Dich gerade heute Erinnerst —?

Pfarrer Hora (unwillig): So. Ich habe mich erinnert — (Nach einer Pause): Und glaubst Du, daß dieser alte Hora (zeigt auf sich selbst) nicht auch einen heißen Kopf gehabt hat. Vielleicht solltest Du, Hans — (blickt ihn an) oder, warte, ich geh selber (erhebt sich und geht auf das Haus zu). Ach, Hans, das ist verschmerzt — alles verschmerzt — — (ab).

Hans (steht auf, sobald Hora fort ist; reibt sich die Stirne, läßt die Augen in der Runde schweifen; wartet noch einen Augenblick und läuft raschen Schrittes zum Pfortchen hinaus; verschwindet in den Schatten des Weges zwischen den Gärten).

(Die Szene bleibt einen Augenblick leer. Aus dem Hause dringt unklar die Stimme Pfarrer Horas und Frä. Rosas. Ein Dorflied erkönt in der Ferne und bricht wieder ab).

Pfarrer Hora (geht auf die Stiege hinaus, Frä. Rosa ihm nach): Und da haben Sie ihn also — — Hans?

Frä. Rosa: Aber ich will ihm die Haare zausen — — Bis ich Ihnen, Hochwürden, erzähle, wo ich überall — — (erstaunt) ist er nicht da?

Pfarrer Hora (ist in den Garten getreten, späht herum; erschrocken): Hans!

Frä. Rosa (gleichfalls bestürzt): Gott, Gott . . . er ist wirklich nicht hier? — — — und war doch eben noch — — (mit herzlicher Eindringlichkeit): Hänschen — — (geht rasch bis an den Zaun). Dort . . . dort, sehen Sie?

Pfarrer Hora (in gleicher Richtung spähend): Ich sehe nichts, gar nichts.

Frä. Rosa: Dort war jemand — übern Weg ist er gelaufen . . . (atemlos): Gehn Sie ihm nach, gehn Sie ihm nach, Herr Pfarrer.

Pfarrer Hora: Ihm nach? (macht zwei, drei Schritte und stockt; kopfschüttelnd): Nein, Köschchen. Nein. Die ewige Vorsehung wird mir verzeihen, wenn ich nicht recht handle. Er, unser Junge, findet keine Ruhe, denn er flattert nur noch wie ein verwundeter Vogel umher; ich würde ihn unnötig aufscheuchen, ihn

nur mit dem Kopf gegen die Wand jagen — —
Vielleicht hat schon jemand für ihn ein Astchen
mit Blumen geschmückt und ihm ein Lager vor=
bereitet . . . Dreimal gesegnete Hand, die das voll=
bringt . . . (innehaltend; dann leise): Röschen, drei=
mal gesegnete Hand, die jemals solches getan — —
(noch leiser): Nicht wahr?

Frl. Rosa (unterbricht ihn): Wenn Sie doch nur — —
um Gotteswillen — —

Pfarrer Hora (schüttelt bloß ruhig den Kopf).

Frl. Rosa (gequält nickend): Also, es ist doch so —

Pfarrer Hora: So ist es. Alles will ich Ihnen
noch sagen. Es war nicht, und auf einmal war
es da. Sein Herz hat sich verirrt.

Frl. Rosa: Ich hab' so eine Angst . . . ich will
beten gehn.

Pfarrer Hora: Beten? Beten, Röschen? (Tief
atmend.) Nun ja, gehn Sie beten . . . Nein, warten
Sie noch. Kommen Sie (nimmt sie an der Hand und
führt sie zu der Bank, wo sie sich setzen; sie sitzen neben=
einander mit gesenktem Haupte und schweigen; Pause. Das
Dorflied in der Ferne erkönt wieder; Pfarrer Hora leise):
Sie singen.

Frl. Rosa (erstickt das plötzliche Schluchzen im Zipfel ihres
Tüchleins).

Pfarrer Hora: Weinen Sie nicht, Röschen — —
Vielleicht hört Hans es auch — — schön singen
sie — —

Frl. Rosa: Das . . . das schmerzt noch mehr . . .
(das Liedchen verstummt).

Pfarrer Hora (kopfschüttelnd): Vielleicht hat er es gehört und hat gelacht . . .

Frl. Rosa (das Weinen unterdrückend und nickend): Gott geb's!

Pfarrer Hora: Man lacht und gleich liegt der Weg sichtbar und frei. Das kenne ich, Röschen, das kenne ich — (nickt; wieder eine Pause).

Frl. Rosa (die Hände im Schoß gefaltet, beginnt): Himmlische Königin —

Pfarrer Hora (fällt ein): Guter, stiller Abend, mit freundlicher Hand führe unsern Hans wieder nach Hause. Wir werden ihn lieben und er wird niemals einen Vorwurf in unsern Augen lesen, weil er uns diesen Abend schwer gemacht hat.

Frl. Rosa: — — weil er uns diesen Abend schwer gemacht hat — —

Pfarrer Hora (steht auf): Gehen wir, Röschen . . . (Sie gehen Hand in Hand in das Haus.) Wir werden wachen und warten. Wir müssen still, sehr still sein . . . damit wir den Vogel nicht verscheuchen —

Frl. Rosa (verschwindend): Himmlische Königin — —

Pfarrer Hora: Guter, stiller Abend — — (ab).

Stasi (sich von Zeit zu Zeit flüchtig von den Baumschatten abhebend, nähert sich auf dem Wege zwischen den Gärten; sie bleibt am Zaune stehen, preßt erregt die Hände an die Brust und fährt mit ihnen über die Wangen; blickt zu Hansens offenem Fenster empor; schwaches Rauschen des Nachtwinds). Lüftchen . . . fliege zu ihm . . . (zögert, dann in der Richtung zum offenen Fenster, leise): Herr Hans . . .! (nach einer Weile wieder): Herr Hans . . . (wartet, wird

unruhig; pflückt ein Blatt vom Fliederbusch, bläst hinein, das Blatt fällt zu Boden, wiederholt dies noch einmal, das Blatt fällt wieder; traurig): **Es** fliegt nicht bis hin . . . nicht bis hin . . . (preßt die Hände an Brust und Wangen; blickt dann gegen den Himmel; sagt he.): **Sende** du, Mondchen, mir ein goldenes Fädchen, ich will darauf zu ihm gelangen, vielleicht finde ich ihn gesund . . . (schüttelt den Kopf, senkt ihn dann tief). Und wäre dieser Fäden ein ganzes Knäulchen, unglücklich für ewig bist du, du mein Köpschen — — (nickt traurig, sieht dann wieder zum Fenster empor, beginnt starke Unruhe zu zeigen, geht zu dem Pfortchen und prüft wieder, ob es geöffnet ist, nach kurzem Zaudern schlüpft sie ganz leise in den Garten; zum Fenster): **Herr Hans** . . . (nichts; mit klagendem Flüßtern): **Hans!** (nichts, sie bewegt wie betrunken den Kopf; mit fiebernder irrer Stimme): **Naach**, du mein krankes Köpschen, wenn — — — wenn — — — unter den Kreinizer Damm frage ich dich hin, unter dem Kreinizer Damm will ich dich betten — — — oh! (erstarrt für einen Augenblick, bückt sich dann rasch, faßt einen kleinen Stein und wirft ihn in das offene Fenster; klagend, mit einer Stimme voll kalter Angst): **Hans!!** (nichts; knickt im halben Leibe ein, die erhobenen Hände gefaltet, dann richtet sie sich langsam auf, den Kopf zwischen den ausgestreckten, gefalteten Händen wiegend). **D!** (Pause; plötzlich durch etwas erschreckt, springt sie in den Schatten und schleicht durch den Schatten zum Pfortchen).

Hans (der langsam über den Weg zwischen den Gärten gekommen ist, stößt dort mit ihr zusammen; erstaunt, bitter): **Du — —? Wieder spionierst Du? Wieder bewachst Du?**

Stasi (die Hände leblos am Leibe niederhangend): Ich —
— ich —

Hans (schroff): Du spionierst.

Stasi: Ich (mit irren Augen) bin (stößt hervor)
stehlen gekommen.

Hans (erstaunt): Hierher?

Stasi (wieder die Augen schweifen lassend): Um Rosen . . .

Hans (ständig erstaunt): Um Rosen? Für wen?

Stasi: Ich . . . (sich an den ersten Gedanken klammernd) . . .
ich habe einen Burschen. Für den Burschen die
Rosen — — (als sie das gesagt hat, erschrickt sie furchtbar).

Hans (fast lächelnd, sie eine Weile anblickend): Du hast —?
Nun, pflück dir Rosen, ich verrate es nicht . . .
(geht zum Hause, dreht sich plötzlich um): Wo haben sie
gesungen, weißt Du nicht? . . . Ich gehe und plötzlich
höre ich ein Lied. Ich geh ihm also nach und
da war es wieder anderswo. Zuletzt war es
hier — — Weißt Du nicht, wer gesungen hat?

Stasi: Ich nicht, ich nicht.

Hans (mit seltsamer Rührung): Vielleicht . . . hat Dein
Schatz hier irgendwo gesungen — — Und Du
hast also einen Schatz, Stasi?

Stasi (heftige Bewegung des ganzen Körpers zu Hans hin):
Jesus, Hans!

Hans (mit traurigem Lächeln): Ein Geheimnis? Ich
sag's nicht weiter.

Stasi (weint plötzlich).

Hans (beschwichtigend): Warum weinst Du? Weil Du's
gesagt hast? Weil es nicht mehr so hübsch ist?

Stasi (schüttelt heftig den Kopf).

Hans: Aber Du weißt ja, wenn Du es mir gesagt hast, ist's, als hättest Du es niemandem gesagt . . .

(Leise): Und ich werde morgen vielleicht verschwiegener als das Grab sein — — No, wein' nicht, Stasi. — (Geht zur Bank und setzt sich). Siehst Du, wenn ich bedenke, daß Du es bist, Du, Stasi . . . und daß Du liebst (ergriffen) komm, setz' Dich zu mir, erzähl mir etwas — —

Stasi (zögert, dann, immerfort weinend, geht sie wie von einer unsichtbaren Macht gezogen und setzt sich an den Rand der Bank, Hans seitlich zugekehrt; Pause).

Hans (leise): Wenn Du ihn gern hast, so siehst Du ihn immerfort, nicht wahr?

Stasi (schluckt, nickt).

Hans (erregt): Als es kam, da war es zuerst wie ein großer Schmerz, dann eine große Freude, wieder ein Schmerz und eine Freude, und immer wieder so, nicht wahr, so war es? — — Und in der Nacht lagst Du dann da mit offenen Augen —

Stasi: Jesus, Hans —

Hans: So war es?

Stasi (mit glücklichem Seufzer): So!

Hans (blickt rasch auf, schweigt kurz, etwas gekränkt): So glücklich hast Du geseufzt! — Seufze noch einmal so!

Stasi: Ich kann nicht, Hans . . .

Hans (zuredend, mit brennender Stimme): Denke Dir — — Du liegst so mit offenen Augen — — (wartet ab).

Stasi (hat zu weinen aufgehört, läßt die Arme hängen): Ich kann nicht, Hans — —

Hans: Denk Dir, daß er . . . Dich geküßt hat.

Stasi (blickt ihn flüchtig an und lacht kurz).

Hans (verleßt): Warum lachst Du?

Stasi (wieder ein schelmisches Lächeln).

Hans (steht auf; beleidigt): Du pflegst zu lachen, wenn er Dich küßt? (Sinter ihr stehend, faßt er plötzlich ihren Kopf und dreht ihr Gesicht zu sich, während sie sich freimacht). Solche Augen hast Du nicht gehabt, Stasi — — und so lachst Du immer, wenn er — — Küßt er Dich viel, Stasi? (Neigt sich zu ihr).

Stasi (entschlüpft ihm mit geschmeidigem Rucke ihres Körpers und erhebt sich, ihm jetzt gegenüberstehend): Ich kraße Sie, Hans!

Hans (bitter): Ihn hast Du nicht gekraßt — —

Stasi (instinktiv schon die Rolle zu Ende spielend, wirft bloß frohig den Kopf zurück).

Hans (geht ein paar Schritte; plötzlich kampflustig): Was glaubst Du, Stasi, würde ich Deinen Schatz nieder-
raufen?

Stasi (wieder die gleiche Kopfbewegung).

Hans: Und wenn ich ihn verhaue — — Ist er sehr stark, Stasi? Hat er Dich viel — —

Stasi (dreht sich um und geht zum Pförtchen, Hans ihr nach).

Hans: Er erwartet Dich?

Stasi (haucht mit stiller Leidenschaft zurück): Auf der Wiese.

Hans (eindringlich): Du, Stasi, wenn ich ihn besteige — —
— (immer hinter ihr; stockt plötzlich, reibt sich die Stirne).

Was ist das, Stasi? Du gehst schon? Warte — —
(Reibt sich wieder die Stirne).

Stasi (kehrt sich nach ihm um; ihre Augen strahlen; leise):
Ich . . . ich werde dort auf der Wiese, Hans,
glücklich seufzen — —

Hans (entflammt): Wirfst seufzen?

Stasi: Seufzen, Hans . . . Jesus, seufzen . . . soooo . . .

Hans (greift nach ihr, während Stasi, zurückweichend, zum Pförtchen hinaus geht; Hans immer ihr nach; gleich darauf bedeckt sie der Schatten des Weges.)

(P a u s e.)

Pfarrer Hora (tritt aus dem Hause, bleibt auf der Stiege stehen und späht in den Garten; geht dann auf den Zaun zu; geht sehr leise; beschattet die Augen und blickt auf den Weg; an dessen Ende im Mondlicht grenzen sich scharf die beiden eng aneinander gepreßten Gestalten Hansens und Stasis ab; er bleibt einen Augenblick so stehen, blickt gen Himmel und nickt mit dem Kopf; dann kehrt er langsam zum Hause zurück, möglichst leise zu gehen bemüht).

Vorhang

HERIS=BÜCHER

Romane, Erzählungen, Dichtungen moderner und
älterer namhafter Autoren

Interessante Aufzeichnungen aus bedeutsamen
Kulturepochen · Moderne Anthologien

Die ersten Bände:

Die neue Wirklichkeit. Roman von Oskar Baum

Sommer, Komödie von Fráňa Šrámek

Die deutsche Uraufführung findet in Wien (Neue
Wiener Bühne) und Prag (Deutsches Landestheater) statt

Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Mit Bei-
trägen von Franz Werfel, Robert Musil, Franz
Kafka, Max Brod, Popper-Lynkeus, Robert
Michel, Ernst Weiß u. a.

Rokoko=Bilder von Alfred Meißner.

Casanova in Böhmen. Neues über den berühmten Abenteurer

Das goldene Brunnlein. Die schönsten Prager Geschichten

Der blinde Prophet. Schauspiel von Oskar Senski

Einkehr ins Nichts. Neue Gedichte von Otto Pick.

Heris=Verlag

Hermann Richters Söhne

Reichenberg · Prag · Leipzig · Wien

HERIS-DELLAG

Hermann Richters Söhne

Reichenberg · Prag · Leipzig · Wien

Oskar Baum

Die neue Wirklichkeit

Roman

Erstes bis drittes Tausend

Preis kartoniert KČ 18.— III 15.—

Der Dichter, der allgemein als einer der besten modernen Deutschen Erzähler anerkannt ist, schildert in diesem spannenden Buche den schweren seelischen Kampf, den der durch den grausamen Krieg des wichtigsten Sinnes Beraubte mit sich ausfechten muß, um aus der verzweifelten Verbitterung ob der vermeintlichen Tatsache, nun ein nutz- und freudloses Krüppeldasein führen zu müssen und dem Willen der Fünfsinnigen bedingungslos ausgeliefert zu sein, sich langsam herauszuretten zu neuen Erkenntnissen von Lebensmöglichkeiten und zum Aufbau einer „neuen Wirklichkeit“, die eben auch innerhalb der Welt der vier Sinne durchaus in sich geschlossen sein kann. Dieser Roman ist ein ergreifendes Dokument, das von dem lebensbejahenden Optimismus einer gütigen Dichternatur überglänzt wird.

„Oskar Baum ist ein Revolutionär des Geistes, einer, der alte Tafeln bricht, ein Umwerter alter, falscher Werte.“

(„Neue freie Presse“, Wien)





University of Connecticut Library
Storrs, Ct.

Druck:

Hermann Richters Söhne,
Reichenberg.